Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 178 | Sonnabend, 2. August 1930 | 37. Jahrgang

Lernt hungern!

Brutaler Abbau der Arbeitslosenversicherung

Der Inhalt der Notverordnung

Der Inhalt der Notverordnung über die „Reform" der Arbeitslosenversicherung wird erst jetzt bekannt. Die Entrechtung, die dieser Willkürakt des Herrn Brüning für die langfristig Erwerbslosen bedeutet, übertrifft die schwärzesten Befürchtungen. Brutaler läßt sich die Tendenz dieser Scharfmacherregierung nicht ausdrücken: Sanierung auf Kosten derer, die schon heute hungern. Nur ein Lichtblick bleibt: Wenn alle Arbeitenden zusammenstehen, dann ist dieses Machwerk am 14. September für alle Zeiten erledigt!

Wir haben einen sachkundigen Mitarbeiter gebeten, die neuen Bestimmungen im einzelnen darzulegen. Sie sprechen für sich selbst.

Die Notverordnung des Reichspräsidenten sieht in ihrem 4. Abschnitt mannigfaltige Aenderungen der für die Arbeitslosenversicherung geltenden Bestimmungen vor, die sich in empfindlich einschneidender Weise für die Arbeitslosen auswirken. Wenn sich diese Bestimmungen auch im großen und ganzen an die kürzlich gemachten Vorschläge des Vorstandes der Reichsanstalt — die übrigens fast ausnahmslos die nachdrücklichste Ablehnung der Arbeitnehmer erfahren haben — eng anlehnen, so ist doch der in diesen Vorschlägen der Reichsanstalt wenigstens zum Teil vorgesehene Ausgleich von Härten gänzlich fortgefallen.

Diese neuen Bestimmungen bringen vielmehr nur weitere Einschränkungen der bisherigen Leistungen mit sich.

Die immer wieder vertretene Forderung der Arbeitnehmer, die Krisenfürsorge für alle Berufe, insbesondere auch für die Bauarbeiter, ohne Beschränkung der Bezugsdauer zuzulassen, ist ebenso unbeachtet geblieben wie die in heißen Kämpfen mehr als einmal aufgestellte Forderung, für den kommenden Winter endlich die Sonderregelung für Saisonarbeiter fallen zu lassen.

Lediglich für die Lehrlinge

hat man bei dieser Gelegenheit die frühere harte Vorschrift, nach der Arbeitstage, an denen ein Arbeitnehmer wegen zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit nicht gearbeitet hat, nicht zum Erwerb der Anwartschaft dienen können, gestrichen. Für die übrigen Teilnehmer gilt jedoch diese Bestimmung nach wie vor.

Die große Zahl der Ausgesteuerten

und von den Gemeinden mit Wohlfahrts- oder Fürsorgearbeiten Beschäftigten wird von dem neuen § 75 d betroffen. Hiernach ist eine solche Beschäftigung dann versicherungsfrei und kann somit nicht zum Erwerb einer Anwartschaft dienen, wenn die Arbeitszeit weniger als 32 Stunden in der Woche beträgt oder wenn für die Arbeit nicht der tarifliche oder im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt wird. Es kann allerdings tarifvertraglich eine kürzere regelmäßige Arbeitszeit vereinbart werden, so daß von dieser Möglichkeit die Fürsorgeträger sicherlich sehr bald in weitgehendem Maße Gebrauch machen werden. Damit wird aber vorerst denjenigen Fürsorgearbeitern nicht geholfen sein, die auf Grund ihrer augenblicklichen Beschäftigung glaubten, demnächst durch den Erwerb einer neuen Anwartschaft wieder in den Genuß der Unterstützung zu kommen.

Gänzlich ausgeschlossen von der Unterstützung sind Arbeitslose, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit ihnen ein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zusteht.

Ob dem unterhaltungspflichtigen Angehörigen, der vielleicht nicht einmal im gleichen Orte wie der jugendliche Arbeitslose wohnt, die Möglichkeit überhaupt gegeben ist, den Arbeitslosen zu unterstützen, ist nach dieser Bestimmung belanglos. Man hat hier **den ersten Schritt zurück zu der in der früheren Erwerbslosenfürsorge-Verordnung vorgesehenen Bedürftigkeitsprüfung** gemacht. Es ist zu wünschen, daß sowohl hier als auch zu mancher der übrigen neuen Vorschriften Ausführungsanweisungen erlassen werden, die eine Anwendung der Bestimmungen in dieser schroffen Form vermeiden lassen.

Der Kreis der Arbeitslosen, die wegen ihres vorgerückten Alters ganz besonders schwer wieder festen Fuß im Erwerbsleben fassen können, wird empfindlich von den Vorschriften des neuen § 99 a betroffen,

denn nach diesen Vorschriften ist die Dauer der gewährten Krisenunterstützung dann auf eine spätere Arbeitslosenunterstützung anzurechnen, wenn die Anwartschaftswochen, auf Grund deren die Krisenunterstützung bewilligt wird, auch für den Erwerb der Anwartschaft für die Erwerbslosenunterstützung dienen. Das heißt, daß unter Umständen ein Arbeitsloser, der vorher bereits 26 oder mehr Wochen Krisenunterstützung bezog, trotz der Erfüllung der Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung diese gar nicht erst erhält.

Dem Vorschlage der Reichsanstalt, die Unterstützungsbezüge der sogenannten Pendelarbeiter nicht herabzustufen, ist in der Notverordnung nur insoweit entsprochen, als sowohl der Beschäftigungsort als auch der Unterstützungsort einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet angehören.

Ein weiterer Schritt zurück zur früheren Bedürftigkeitsprüfung

ist in den neuen §§ 107 b und 112 b enthalten. Der erstere sieht vor, daß, wenn Ehegatten ohne familienzuschlagsberechtigte Angehörige beide Unterstützung nach einer der Lohnklassen VII bis XI beziehen, die Unterstützung des einen Ehegatten um die Hälfte gekürzt wird, und zwar wird davon bei verschiedener Unterstützungshöhe die niedrigere Unterstützung betroffen. Der § 112 b verlangt, daß das Einkommen eines Ehegatten auf die Unterstützung anzurechnen ist, soweit es 35,— RM. in der Kalenderwoche übersteigt. Eine solche Anrechnung unterbleibt, wenn der Arbeitslose zu seiner Unterstützung die Familienzuschläge für zwei oder mehr Angehörige erhält. Arbeitslosenunterstützung ist nicht Einkommen im Sinne dieser Vorschrift.

Für ledige Arbeitslose und für solche, die einen Anspruch auf Familienzuschläge nicht haben, erhöht sich die Wartezeit auf 14 Tage, und zwar unabhängig davon, ob der Arbeitslose im Haushalt eines anderen lebt oder nicht.

Die Sperrfristen, die von dem Vorsitzenden eines Arbeitsamtes bei selbstverschuldeter Arbeitslosigkeit oder bei unberechtigter Arbeitsablehnung zu verhängen sind, werden erhöht. Die Entziehung der Unterstützung hat auf mindestens 3 Wochen zu erfolgen und kann bis zu 12 Wochen ausgedehnt werden.

Von besonders einschneidender Bedeutung ist die Bestimmung, daß die Arbeitslosen der Lohnklassen VII bis XI nur dann die Unterstützungssätze dieser Lohnklasse voll erhalten, wenn sie in den letzten 18 Monaten vor der Arbeitslosmeldung mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, ohne daß ihnen in der Zwischenzeit Arbeitslosenunterstützung gezahlt worden ist; andernfalls erhalten sie die Unterstützung für ihre eigene Person

statt nach den Sätzen der Kl. VII nach der Kl. VI
statt nach den Sätzen der Kl. VIII nach der Kl. VII
statt nach den Sätzen der Kl. IX u. X nach der Kl. VIII
statt nach den Sätzen der Kl. XI nach der Kl. IX.

Lediglich die Familienzuschläge werden nach der höheren Lohnklasse gezahlt. Diese Bestimmung gilt längstens bis zum 31. März 1931.

Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sind auf 4½ Prozent erhöht.

Die Bestimmungen dieser Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli sind bereits vom 1. August 1930 ab bis auf weiteres anzuwenden.

Sie machen sich um so einschneidender bemerkbar, als davon insbesondere die Arbeitslosen betroffen werden, die schon jahrelang unter der auch in unserem Bezirk so anhaltenden Arbeitslosigkeit leiden, wenn auch die zurzeit gerade laufenden Unterstützungen dadurch zunächst nicht betroffen werden.

Eine Aenderung ist nur im Wege der Gesetzgebung möglich. Nicht nur den Arbeitslosen, sondern allen Arbeitnehmern wird also bewußt sein, wie notwendig es in ihrem eigenen Interesse ist, daß die kommenden Reichstagswahlen für uns zu einem befriedigenden Ergebnis führen. He.

Empörende Vorgänge im Prozeß Cuvelier

Wie französische Gäste in Deutschland behandelt werden
Der Justizsekretär als Nazispitzel / Staatsanwalt beantragt Geldstrafe / Urteil: 4 Monate Gefängnis

Weißenfels, 1. August (Eig. Bericht)

Vor dem Landgericht Weißenfels wurde am Freitag nachmittag die Berufung des französischen Sportmannes Cuvelier gegen das Urteil des Zeitzer Schnellgerichts, das auf 4 Monate Gefängnis lautete, verworfen. Dem Revisionsantrag des Staatsanwalts wurde ebenfalls nicht stattgegeben. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände eine Geldstrafe von 300 RM. beantragt. Den Vorsitz der Berufungsinstanz führte Landgerichtsrat Lohmeyer-Naumburg. Schöffen waren ein Landwirt und ein Bergarbeiter. Der Angeklagte wohnte den Verhandlungen bei.

Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Anläßlich einer Schwimmveranstaltung in Zeitz brachte der Angeklagte Cuvelier in Begleitung eines anderen französischen Sportmannes zwei junge Zeitzer Mädchen, mit denen sie vorher getanzt hatten, nach Hause. Plötzlich wurden sie von einer Gruppe junger Leute angepöbelt und mit Worten wie

„Franzosenschweine"

traktiert. Es kam zu einer Rauferei, in deren Verlauf ein Mann namens Schröder einen Messerstich in den Arm erhielt. Der Angeklagte bestreitet nach wie vor, den Stich getan zu haben und behauptet bestimmt, daß das auf dem Zeugentisch liegende, zu der Tat benutzte Messer nicht sein Eigentum sei. Er habe überhaupt kein Messer bei sich getragen.

Die als Zeuginnen vernommenen beiden Mädchen sagen übereinstimmend aus, daß die Franzosen während des Vorfalls in ihrer Nähe auf der gleichen Straßenseite gestanden hätten, als plötzlich der Ruf erschallte: „Ich bin gestochen!", während der verletzte Schröder sich auf der anderen Straßenseite befunden habe.

Als die Zeugin Hösel vernommen wurde, kam es zu einem Zwischenfall. Sie beantwortete die Frage des Vorsitzenden, ob man in Zeitz versucht habe, auf ihre Aussage in irgendeiner Weise einzuwirken, dahin, daß sie von den Nationalsozialisten einen Brief erhalten habe. Der Kopf des Briefes trägt die Firma der Zeitzer Gruppe der Nationalsozialistischen Partei und ist unterschrieben von dem Vorsitzenden der Zeitzer Nationalsozialisten Woltersdorf. Es heißt in ihm:

„Sehr geehrtes Fräulein Hösel!

Sie haben in der ersten Verhandlung vor Gericht behauptet, in der Nähe des Gasthauses hätten Nationalsozialisten Sie und

Schwerer Verkehrsunfall in der Israelsdorfer Allee

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich heute mittag kurz nach 12 Uhr in der Israelsdorfer Allee. Der Autobesitzer Pagels kam mit seinem Auto von Travemünde. Auf dem Radfahrweg fuhr ein Radfahrer, der kurz vor dem Auto ausbog, um in die Adolfstraße zu gelangen. Pagels konnte nicht mehr bremsen und steuerte etwas nach links. Der Radfahrer fuhr weiter und geriet unter das Auto. In dem Augenblick kam ein Dummersdorfer Brotwagen, der zur Seite gedrückt wurde. Der Kutscher flog vom Wagen. Er und der Radfahrer wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

den Franzosen angepöbelt. Sie haben diese Aussage noch unter Eid gemacht. Wir fordern Sie auf, uns genau die Namen derjenigen Nationalsozialisten anzugeben, die Sie angeblich angepöbelt haben. Geschieht dies nicht innerhalb weniger Tage, so sehen wir uns veranlaßt, wegen Ihrer eidlichen Aussage bei der zuständigen Behörde ein Ermittlungsverfahren einzuleiten."

Der Nötigungsversuch der Nationalsozialisten ruft im Gerichtssaal eine ungeheure Erregung hervor, zumal sein Urheber im Zuhörerraum sitzt und tut, als ob ihn die ganze Sache nichts anginge. Neben ihm saß

ein Herr, der sich sofort nach dem Zwischenfall auf den Korridor begibt und dort mit den nationalsozialistischen Zeugen in Verbindung tritt, um ihnen die bisherigen Zeugenaussagen mitzuteilen,

und sie vor allem darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht sagen sollten, welche Nationalsozialisten etwa die Franzosen noch angepöbelt hätten. Im gleichen Augenblick wird aus dem Zuschauerraum gerufen, wer dieser Mann eigentlich sei. Der Vorsitzende stellt fest, daß ihm der Name des Zeugen bekannt ist. Als dann der Verteidiger des Angeklagten nochmals bittet, doch den Namen dieses Zuhörers offiziell festzustellen, zieht sich das Gericht zu einer kurzen Beratung zurück und verkündet schließlich:

„Der Zuhörer ist der Justizsekretär Hauck vom Amtsgericht in Weißenfels."

Wiederum geht eine ungeheure Bewegung durch den Saal. Hauck wird von dem Gerichtsvorsitzenden sofort aus dem Zuhörerraum gewiesen. Ein Verfahren gegen ihn ist bereits angemeldet.

*

Der Prozeß hat mit einer neuen Verurteilung nicht nur des französischen Schwimmers, sondern auch der deutschen Justiz geendet. Nach einer überaus peinlichen Beweisaufnahme folgte eine Beweiswürdigung, die alle Erwartungen übertraf. Trotzdem bereits in der Beweiserhebung sehr erhebliche Widersprüche zwischen den Angaben der einzelnen Zeugen nicht gelöst werden konnten, ergab die Urteilsbegründung, daß sich das Gericht ganz einseitig auf seiten der Belastungszeugen gestellt hatte. Die Angaben des gestochenen Schröder, die auch gestützt werden durch eine weitere Zeugenangabe, wurden als objektiv und subjektiv richtig unterstellt, trotzdem diesen Aussagen andere Aussagen absolut unbeteiligter Zeugen gegenüberstanden, die klar und deutlich behaupten, den Vorgang beobachtet zu haben und unter ihrem Eid bestritten, daß Cuvelier der Täter sei. Die Tatsache, daß ein französischer Polizeibeamter und ein Pariser Polizeileutnant unter Führung der Sportmannschaft unter ihrem Eid erklärten, daß die Franzosen schon auf ihrem Transport nach Deutschland keine Messer bei sich gehabt hätten und infolgedessen nicht einmal das Brot haben schneiden können, wurde als unerheblich beiseite geschoben.

Sei dem wie es sei. Selbst die Staatsanwaltschaft, die ebenfalls zu einem Antrag, den Angeklagten für schuldig zu erklären, gekommen war, bestritt nicht mildernde Umstände. Und selbst wenn man über die schweren juristischen Bedenken hinwegsehen wird, die man gegen die Beweiswürdigung des Gerichts hat,

daß nämlich das Urteil aus Mangel an Beweisen auf Freispruch hätte lauten müssen,

so tritt doch dieser Umstand in den Hintergrund gegenüber der Begründung, mit der mildernde Umstände des Gerichts dem Angeklagten versagt worden sind. Die Tatsache, daß die Franzosen unberechtigterweise von nationalsozialistischen Rüpeln von dem Augenblick, da sie das Lokal verließen, in dem die Festlichkeiten stattgefunden hatten, auf die gröblichste Weise beschimpft worden sind, liegt in der Urteilsbegründung vollkommen unberücksichtigt. Im Gegenteil, das Gericht konstruierte zwischen jenem Zeitabschnitt, in dem die eigentliche Beschimpfung der Franzosen als Franzosenschweine und Leute, denen die deutsche Straße nicht gehöre, zu jenem Zeitabschnitt, in dem der Stich versetzt worden war, einen Unterschied und sagte,

daß der Angeklagte nicht mehr das Recht gehabt habe, erregt gewesen zu sein

und tatsächlich auch nicht gewesen sei. Seine Tat habe nichts mehr zu tun mit den Beschimpfungen, die er erlitten, sondern sei nur aus Wut darüber erfolgt, daß die beiden Mädchen ihn auf das Zureden des gestochenen Schröder verlassen hätten. Kein Wort darüber, daß die Einwirkung des Schröder, der es an sich gut gemeint hatte, die Folge der Bedrohung durch die Nationalsozialisten gewesen war und die Franzosen gerade dadurch, daß diese Bedrohung dazu geführt hatte, daß die Mädchen sie verließen, in innigem Zusammenhang stand. Kein Wort darüber, daß die ganze Entwicklung die Franzosen in ihrem Rechtsgefühl stark kränken mußte. Kein Wort darüber, daß die Franzosen der deutschen Sprache nicht mächtig waren und die Absicht des Schröder ihnen nicht zum Bewußtsein kam. **Kein Wort darüber, daß die Vorgänge, die sich an dem Abend abspielten, eine Schmach für die Deutschen waren, die sie provoziert haben. Statt dessen erklärte der Vorsitzende mit dem Brustton der Ueberzeugung, daß die Allgemeinheit vor solchen Ausschreitungen geschützt werden mußte, die sich der Franzose mit dem Messerstich habe zu Schulden kommen lassen.** Das Gericht fand sogar das Verhalten des Franzosen besonders brutal, weil er ohne Grund auf einen Wehrlosen gestochen habe, der keine böse Absicht gegen ihn gehabt habe.

Unter diesen Umständen wird Cuvelier wieder nach Frankreich zurückkehren. Für die deutsche Oeffentlichkeit bleibt die Tatsache bestehen, daß die Franzosen, die erst gestern nach Deutschland gekommen waren, in der gröbsten Weise in einer deutschen Stadt beschimpft werden konnten, und daß ein Gericht auf Grund sehr zweifelhafter Beweise zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten gekommen, ohne daß in der Urteilsbegründung auch nur ein Wort über die schmählichen Vorgänge gefallen wäre, deren Opfer die Franzosen waren. Hoffentlich wird es möglich sein, durch die Revision eine nochmalige Aufrollung des ganzen Prozesses zu erreichen. Allerdings nach den Erfahrungen, die man in zwei Instanzen gemacht hat, kann man bald verzweifeln.

Die Hitlerbanden können stolz sein . . .

Paris, 2. August (Radio)

Die neue Verurteilung des französischen Schwimmers Cuvelier in Weißenfels hat in der gesamten Pariser Presse einen wahren Skandal hervorgerufen. Allerdings begnügen sich die meisten Blätter, ihre Entrüstung über das Urteil zunächst nur in den Ueberschriften zum Ausdruck zu bringen. Einen Kommentar veröffentlicht nur das „Journal", das betont, daß die Berufungsrichter unzweifelhaft von Anfang an die Verurteilung gewollt hätten. Deshalb auch seien sie über den Strafantrag des Staatsanwalts hinweggegangen. Es liege klar auf der Hand, daß die Richter die Angreifer Cuveliers für weit glaubwürdiger gehalten hätten, als diesen selbst und seinen Entlastungszeugen. **Die Hitlerbanden könnten stolz sein auf dieses neue Skandalurteil. Es beweise, wie groß ihr Einfluß selbst auf die Gerichte sei.**

Ein Schandstreich

Kinderfreunde in Bayern verboten!

München, 1. August (Eig. Drahtb.)

Das bayrische Kultusministerium hat das angekündigte Verbot gegen die Kinderfreunde nunmehr erlassen. Unter Hinweis auf eine Regierungsentschließung aus dem Jahre 1924 ist im Staatsanzeiger eine Bekanntmachung erlassen worden, die allen Schülern der Volksschulen und der Berufsfortbildungsschulen die Teilnahme an den Veranstaltungen der Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde allgemein untersagt. Begründet wird das Verbot mit der Behauptung, daß die Kinderfreundebewegung eine parteipolitische Einrichtung sei.

Und Studenten müssen Nazis sein

München, 1. August (Eig. Drahtb.)

Der Senat der Münchener Universität hat sich einen neuen reaktionären Streich geleistet: er hat die „Gemeinschaft sozialistischer Studenten" verboten mit der Begründung, daß einige ihrer Mitglieder sich im Dienste der Kommunistischen Partei betätigt hätten. Gegen diese Studenten wurde außerdem ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Zur Charakteristik dieses Verbots braucht man nur daran zu erinnern, mit welcher Liebe der gleiche Senat die Hakenkreuzler auf der Universität behandelt, indem er nach wie vor ihre verbotenen Aufmärsche mit der größten Nachsicht duldet.

Selbstmord noch nach dem Tode

Neue Demütigung der Demokraten

Koch-Weser legt seine Aemter nieder

CNB. Berlin, 2. August

Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, hat Reichsminister a. D. Koch-Weser, der Führer der Neuen Staatspartei ein Schreiben an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, gerichtet, worin er erklärt, wenn seine Person im Wege stehe, weil er die Art der Gründung der neuen Partei zu verantworten habe, so sei er bereit, den Weg freizumachen und schlage vor, zur Ausschaltung aller Hemmnisse, daß sowohl er wie Dr. Scholz sich von der Führung der neuen Partei zurückhalten und sie anderen Kräften überlassen wollen. Koch-Weser spricht des weiteren die Ueberzeugung aus, daß es nur so gelingen werde, alle gesinnungsverwandten Kreise zu fruchtbarer politischer Arbeit in eine große Staatspartei in diesem schweren Wahlkampf zu vereinen, um eine verhandlungsfähige Mehrheit im neuen Reichstag zu erlangen

Wie wir hören, hat im Verfolg dieses Schreibens Koch-Weser seine Tätigkeit im Aktionsausschuß bereits niedergelegt und an seine Stelle ist der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff getreten.

Gewaltige Antikriegsdemonstration in Berlin

Berlin, 2. August (Radio)

Die am Freitag abend von der Berliner Sozialdemokratie veranstaltete Anti-Kriegs-Demonstration ist ruhig verlaufen. Die Beteiligung war trotz des nicht gerade guten Wetters außerordentlich stark. Nicht oft hat Berlin Demonstrationen von einer derartigen Wucht und einem derartigen Ausmaß gesehen.

Brünings Arbeitsbeschaffungsprogramm

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten

Am Freitag ist die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG." mit einem Aktienkapital von 150 Millionen Mark und ausgewiesenen Reserven im Betrage von 105 Millionen Mark gegründet worden, mit deren Hilfe die Reichsregierung auf Grund zurückfließender Gelder aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge Mittel für ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm hereinholen will. Als Zweck des Instituts wird die „Errichtung und der Ausbau wertschaffender Anlagen durch Aufnahme von Anleihen und Darlehen im In- und Auslande und die Gewährung von Darlehen im Inlande an öffentlich-rechtliche oder gemischtwirtschaftliche Unternehmungen" angegeben. Das reguläre Bankgeschäft, z. B. Annahme von Depositen, ist der Bank nicht gestattet. Die Gesellschaft untersteht der Aufsicht des Reiches.

20 Prozent Lohndruck!

Bochum, 1. August (Eig. Ber.)

Am Freitag vormittag hat die gesamte 600 Mann starke Belegschaft des Blechwalzwerkes der Eisen- und Hüttenwerke A.-G. in Durchführung ihres Beschlusses, das neue Akkordtarifangebot der Werksleitung, das Abzüge von nicht weniger als 14 bis 20 Prozent vorsieht, abzulehnen, die Arbeit niedergelegt. Sollte eine Verständigung nicht gelingen, so dürfte bereits in den nächsten Tagen der Gesamtbetrieb stillgelegt werden. Davon würden etwa 1500 Arbeiter betroffen.

Japan schickt Kanonenboote nach China

London, 2. August (Radio)

Aus Tokio wird gemeldet, daß sich die japanische Regierung angesichts der kritischen Lage im oberen Jangtse-Tal veranlaßt gesehen hat, vier Torpedobootzerstörer und 200 Marinesoldaten nach China zu entsenden. Japan hat angeblich in Uebereinstimmung mit anderen Großmächten gehandelt und den chinesischen Machthabern den Rat gegeben, statt den Bürgerkrieg fortzusetzen alle Kräfte gegen die Kommunisten zu konzentrieren. Aus Nanking wird gemeldet, daß die roten Truppen Tschangscha am Freitag verlassen haben, nachdem die Stellungen von einem chinesischen Kanonenboot stark beschossen worden sind. Weiter verlautet, daß die roten Truppen in nordöstlicher Richtung auf Hankau marschieren.

Die ersten „Erfolge" der Staatspartei

Die letzten Demokraten kommen zur SPD.

Um den Rest ist's nicht schade

Ein siebzigjähriger Pfarrer schreibt

Der Schritt von Anton Erkelenz hat als Signal gewirkt. Dr. Ernst Lehmann, Pfarrer der Lutherkirche in Mannheim, einer der Mitbegründer der Nationalsozialen Partei Naumanns, dann jahrelanges Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei hat um die Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ersucht. In dem Schreiben, das seinen Uebertritt zur Sozialdemokratie begründet, heißt es:

„Ich ersuche hiermit um meine Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands. Wenn ich als fast Siebzigjähriger mich noch zu diesem Schritt entschlossen habe, so erfordert derselbe auch eine besondere Begründung. Denn

ich komme zu der SPD. als einer, der von Beginn seiner pfarramtlichen Wirksamkeit an in engster Fühlung mit dem werktätigen Volk, unter der Führung Friedrich Naumanns in die Politik hineingegangen ist.

Ich habe dann mit Naumann und seinen Anhängern den gemeinsamen Eintritt in die sich heute deutsch-demokratisch nennende Partei vollzogen und in deren Auftrag auch einigemal zum Badischen Landtag kandidiert. Seither habe ich aber in wachsendem Maße die Beobachtung gemacht, daß die Deutsch-Demokratische Partei den meiner Ueberzeugung nach für das Volkswohl notwendigen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben, um deren Verwirklichung willen sich meine politischen Freunde mit mir dereinst der Partei angeschlossen hatten, infolge ihrer Zusammensetzung nicht oder nicht mehr gewachsen ist. Diese Beobachtung ist mir zur Gewißheit geworden angesichts der Vorgänge, die sich im Hintergrund des auch von den Demokraten mitunternommenen Experiments des Brüning-Blocks abgespielt haben und noch abspielen:

ich sehe in diesen Vorgängen nur zu deutlich den planmäßigen und konzentrischen Angriff des Kapitalismus, der sich hinter dem Schlagwort der Kapitalbildung versteckenden reinen Renteneinkommens, gegen die Arbeit und ihre gerechte Entlohnung.

Wenn, um nur eines herauszugreifen, die J. G. Farbenindustrie als das größte deutsche Industrieunternehmen mit einem Barvermögen von über 100 Millionen Mark trotz bereits im deutschen Vaterland vorhandener vieler hunderttausender Arbeitsloser in dem einen Jahr 1929 durch die Entlassung von über 2000 Arbeitern und Angestellten eine Summe von etwa 56 Millionen Mark einspart, um damit, ganz zu schweigen von den Tantiemen und Spitzengehältern ihrer Aufsichtsräte und Generaldirektoren, die doppelte Summe, nämlich 112 Millionen Mark, in Gestalt einer 14prozentigen Dividende über ihre nicht mitarbeitenden Aktionäre „auszuschütten", so ist das gewiß eine kapitalistische Brutalität erschreckendster Art.

Wenn dazu aber dieselbe Unternehmung durch ihre in den verschiedenen bürgerlichen Parteien sitzenden Aufsichtsräte die Front derer verstärkt, welche die Lasten der wesentlich durch sie verursachten Arbeitslosigkeit systematisch auf die Schultern der durch sie in ihrer ganzen Arbeitsexistenz erschütterten Kreise abzuwälzen suchen, so ist das allerdings ein Fanal, wie es mit der wirtschaftlichen die politische Lage innerhalb unseres deutschen Vaterlandes nicht gut greller beleuchten kann.

Angesichts dieser Lage führen meine eigenen politischen Anschauungen nun auch mich noch ebenso wie meinen langjährigen Parteifreund Anton Erkelenz, in die Reihen der Sozialdemokratischen Partei, welche mir die gekennzeichnete Lage allein zu durchschauen und aus dieser Erkenntnis heraus den unumgänglichen Kampf für die Arbeit und das werktätige Volk zielbewußt und besonnen zu führen sucht."

Diese Begründung weist auf die ganz einfachen und klaren sozialen Tatsachen hin, die durch keinerlei Phrasen der Parteien des Brüning-Blocks aus der Welt geschafft werden können!

Maschinengewehre im Schrebergarten

Leipzig, 1. August (Eig. Ber.)

Am Freitag mittag entdeckte die Kriminalpolizei bei einem Gartenverein in Leipzig-Klein-Zschocher ein Waffenlager, bestehend aus zwei Maschinengewehren, 10 Infanteriegewehren, 4 Karabinern, 1200 Schuß Maschinengewehrmunition, 2800 Schuß Infanteriemunition, zahlreichen Handgranatenzündern und einigen Gewehrgranaten. Die Waffen befanden sich in einer mit Zinkblech ausgeschlagenen Kiste. Der 27jährige Metallschleifer Schumann gab zu, daß er die Kiste vergraben habe. Da die vor Monaten aus einem Lagerschuppen der Leipziger Reichswehr gestohlenen Waffen inzwischen restlos sichergestellt werden konnten, müssen die neu entdeckten Waffen anderswoher stammen.

Unterhaltung und Wissen

Die „Weltspäne" aus dem Himmelsraum — Ein Teil der Rätsel gelöst

Sternschnuppenfälle im August

Weite Reisen der himmlischen Wandervögel

Wer hat nicht schon an klaren Abenden jene leuchtenden Funken gesehen, die plötzlich am Himmel auftauchen, eine kürzere oder längere feurige Bahn beschreiben und lautlos wieder im Dunkel verschwinden. „Sternschnuppen!" rufen wir dann unwillkürlich aus, und mancher, der einen Wunsch auf dem Herzen hat, wird ihn wohl in Gedanken aussprechen; soll doch solch ein Wunsch nach altem Volksglauben in Erfüllung gehen. Leider kümmern sich die Sternschnuppen herzlich wenig um die Wünsche der Menschen. Sie sind aber deshalb nicht weniger wunderbar.

Es sind Boten aus dem Weltenraum, Weltenwanderer, die vielleicht schon seit Jahrmillionen durch die Tiefen des Raumes reisten, an fernen Sonnen, Sternhaufen und Planeten vorbei, bis sie nach langer Wanderung endlich eine Ruhestatt auf unserer Erde fanden. Sie dringen, wie uns die Wissenschaft lehrt, mit der ungeheuren Geschwindigkeit bis zu 70 Kilometer in der Sekunde in die Erdatmosphäre ein und reiben sich durch diese Schnelligkeit an der Luft glühend. Während die kleinen Stücke als Sternschnuppen aufleuchten und verpuffen, fallen die größeren, die sogenannten Feuerkugeln und Meteore, unter hellen Lichterscheinungen und häufig mit heftigem Geknatter explodierend in Form eines Steinregens zur Erde.

Lange hat es gedauert, ehe der Gedanke Raum gewann, daß diese Himmelsprojektile nicht Gebilde unserer Erde sind, sondern aus dem Universum zu uns kommen. Noch vor hundert Jahren war in keinem astronomischen Buche etwas Genaues darüber zu finden. Die Gelehrten gingen vorsichtig und ängstlich um diese Frage herum. Als im Jahre 1790 ein wahrer Steinregen über den Ort Juillac in Frankreich niederging und die Stadtverwaltung einen ausführlichen Bericht mit Unterschriften von hunderten von Augenzeugen an die Pariser Akademie der Wissenschaften sandte, erklärte eines der berühmtesten Mitglieder der Akademie, es wäre traurig, daß es in diesen aufgeklärten Zeiten so viele Menschen und sogar Bürgermeister gäbe, die ernsthaft den Unsinn glauben, es könnten Steine vom Himmel fallen.

Der deutsche Physiker Chladni war der erste, der schon 1794 trotz der skeptischen gelehrten Zeitgenossen mit seiner ganzen Autorität dafür eintrat, daß diese „Weltspäne" dem Himmelsraume entstammen. Wir wissen heute, daß die Sternschnuppen und Meteore Welttrümmer sind, von denen man in der Hauptsache zwei Arten unterscheidet: die Eisenmeteore und die Steinmeteore. Die einen bestehen aus Eisen und Nickel, die anderen aus Tonerde, Magnetkies, Magnesia, Kieselerde usw., alles Stoffe, die man auch in den irdischen Gesteinen antrifft und ein Beweis dafür sind, daß auf den fernen Gestirnen die gleichen Gesetze des Aufbaus herrschen wie auf unserer Erdenwelt.

In den Monaten August und November kann man besonders viele Sternschnuppen am Himmel wahrnehmen, und wer genau aufpaßt, kann die Entdeckung machen, daß z. B. die Sternschnuppen im November alle von einem ganz bestimmten Punkte am Himmel ausstrahlen. Diese Stelle liegt im Sternbilde des Löwen, und deshalb werden diese leuchtenden Funken in der Astronomie die „Leoniden" genannt. Ebenso ist es bei den Auguststernschnuppen, deren Ausstrahlungspunkt im Sternbilde des Perseus liegt, und die darum die „Perseiden" genannt werden. Durch komplizierte Berechnungen wurde nun festgestellt, daß die Perseiden-Sternschnuppen, diese riesige Ansammlung winziger Welttrümmer, eine ungeheure Bahn um die Sonne beschreiben, die noch unendlich weit über den Neptun, den vorletzten Planeten, hinausreicht. Der hervorragende Astronom Schiaparelli machte zum ersten Male darauf aufmerksam, daß die Bahn der Perseiden die gleiche ist wie jene, in der der Komet, der zuletzt im Jahre 1862 erschien, wandelt. Bei beiden beträgt die Umlaufszeit um die Sonne ungefähr 110 Jahre. Aehnlich verhält es sich bei den Sternschnuppen, die in der Zeit vom 12. bis 15. November fallen. Man vermutete nun mit Recht, daß irgendein Zusammenhang zwischen Sternschnuppen und Kometen bestehen müsse. Diese Vermutung wurde insofern bestätigt, als man eine regelrechte Auflösung einiger Kometen am Himmel direkt beobachten konnte. Bei der Annäherung an die Sonne gehen gewaltige Umwälzungen im Kern des Kometen vor sich, die zuweilen zu einem vollständigen Zerfall des Kometen führen. Die unzähligen Trümmer zerstreuen sich dann über die ganze weite Kometenbahn. Kreuzt nun die Erde auf ihrem Wege um die Sonne diese Bahn, dann fährt sie in die Sternschnuppen-Ansammlung wie eine Geschützkugel in einen Mückenschwarm, und unseren Augen wird ein prächtiger Funkenregen sichtbar.

Ein Teil dieser Rätsel ist bis heute gelöst. Wir wissen, daß die vagabundierenden Kometen und die flüchtigen Meteore uns Nachrichten aus den fernsten Fernen bringen und uns die Beschaffenheit und den Aufbau anderer Weltkörper mitteilen. Und wenn wir in den Tagen um den 10. August herum wieder Gelegenheit haben werden, besonders viele Sternschnuppen am Himmel beobachten zu können, dann wollen wir an die weite Reise dieser himmlischen Wandervögel denken und den leuchtenden Boten aus den fernen Sternenräumen auf unserm Heimatstern ein herzliches „Willkommen" wünschen.

Erich Krug.

Nacht im Hafen

Lichter blinken in der Runde des Indiahafens, und ihr Widerschein zittert in margoldenen Spiralen auf dem leichtbewegten Wasser. Am nächtlichen Himmel ziehen Wolken, zwischen denen dann und wann ein Stern sichtbar wird, und zeitweise fällt ein feiner Regen. Frachtdampfer verschiedener Größe und Nationalität und Flußfahrzeuge aller Art liegen in tiefer Ruhe an den Pfählen und längsseit der Kaimauer.

Nur an einem Motorschiff, das bereits seit Beginn der Frühschicht Ladung genommen hat und nun mit der dritten Schicht seeklar werden soll, wird fieberhaft gearbeitet. Warnungssignale der Elektrokarren, die schwere Maschinenkolli und Massengüter aus dem hell erleuchteten Schuppen unter die Krane befördern, und das Rattern und Rasseln der Winden, die außenbords aus Schuten und Oberländer Kähnen Sackgut und Juteballen übernehmen, unterbrechen die Stille der Nacht. —

Da blitzen am Eingang der Straße, die am Schuppen entlang führt zwei Feueraugen auf. Ein elegantes Luxusauto nähert sich in schnellem Tempo, um an der Herrentreppe des Schiffes zu halten. Eine ziemlich angeheiterte Gesellschaft männlichen und weiblichen Geschlechts steigt aus, balanziert scherzend die Herrentreppe hinauf und verschwindet im Salon.

Kaum abgelenkt durch dieses kleine Intermezzo, klingt der Takt der Arbeit weiter. Sackkarren werden beladen und klappern über die mit Eisenplatten belegten Bohlen des Schuppens, und Drehlaufkräne heben schwere Kisten, die sie zum Weitertransport auf flache Wagen mit vier Rädern, sogenannte „Hunde", setzen. Und während Kaileute die angefahrenen Güter, je nach Art und Gewicht, in Stroppen, Ketten oder Drahtseilen übergeben, geht der Steuervize auf dem Schiffe von Luke zu Luke, um nach dem Rechten zu sehen und hier und da mit Hand anzulegen. —

Zwei Stunden sind vergangen, und immer noch steht das Auto einsam und verlassen auf der Straße.

Plötzlich gellen angstvolle Hilferufe durch die Nacht. Einer der beiden Herren, die mit dem Auto gekommen sind, hat beim Verlassen des Schiffes in seiner Trunkenheit einen Fehltritt gemacht und ist zwischen Schiff und Kaimauer ins Wasser gestürzt.

Unwillkürlich stoppt die Arbeit. Einer wirft den für Unglücksfälle zu jedermanns Verfügung stehenden Rettungsring hinunter, an den der glücklicherweise gleich wieder Auftauchende sich krampfhaft anklammert. Und während die Damen, durch den Schreck bleich geworden, händeringend und wehklagend am Auto stehen, hat der Besitzer Hut, Mantel und Jacket abgeworfen und läuft in begreiflicher Aufregung an der Unfallstelle hin und her. Doch da er zur praktischen Hilfeleistung außerstande ist, begnügt er sich damit, seinem verunglückten Freunde wiederholt zuzurufen: „Halt Dich gut fest! Hans!" Tatsächlich scheint die Rettung sich insofern etwas schwierig zu gestalten, als der Wasserspiegel fast sieben Meter unterhalb der Straße liegt.

Aber ein Schauermann klettert beherzt an einem Tauende hinunter und befestigt eine starke Leine kunstgerecht um Brust, Schultern und Arme des Abgestürzten. Und während dieser, nun in einem provisorischen Traggurt hängend, von hilfsbereiten Händen hochgezogen wird, steigt der Retter, gewissenhaft dafür Sorge tragend, daß der gänzlich Ermattete bei dem Hochziehen nicht gegen die Schiffswand oder die Kaimauer schlägt, eine Strickleiter hinauf, die man inzwischen hinabgelassen hat.

Der Gerettete, der sich kaum auf den Füßen halten kann und keines Wortes mächtig ist, starrt fremd und verstört vor sich hin. Da er sich beharrlich weigert, seine durchnäßte Kleidung auf dem Schiffe mit trockener zu vertauschen, setzt man ihn zu den Damen ins Auto. Der Motor springt an, und wie ein nächtlicher Spuk rast der Wagen davon.

Der Nachtwächter kommt in gemessenen Schritten die Rampe entlang. Während er geräuschvoll einen Schlüsselkasten öffnet und die Kontrolluhr bedient, schwanken auf der Straße zwei englische Seeleute vorüber, die über den Durst getunken haben und singen in ihrer Muttersprache ein schwermütiges Lied. Irgendwo brummt ein Ozeanriese, der den Hafen verläßt oder hereinkommt, und von den Kokswerken leuchten die verbrennenden Gase wie eine mächtige Fackel herüber.

Ernst Riediger (Hamburg).

Gehörkranke und elektrisches Hören

In der Ohrenklinik der Universität Jena wurden kürzlich von Dr. R. Perwitschy sehr interessante Untersuchungen darüber angestellt, in welcher Weise die elektrische Wiedergabe von Tönen und Worten auf Gehörkranke wirkt. Es wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß zum elektrischen Hören weder ein intaktes Trommelfell noch die sogenannten Gehörknöchelchen erforderlich sind. Sogar bei Verkalkungen des Gehörorgans, einer nicht seltenen Alterserscheinung, ist die Einwirkung des elektrischen Stroms auf die Schädelknochen nicht ausgeschlossen. In vielen Fällen von Gehörkrankheiten zeigte sich sogar, daß durch das Hören mit dem Schädelknochen der Bereich der gehörten Schwingungen bedeutend erweitert wurde. Besonders der Fall eines Kranken war aufschlußreich, der auf einem Ohr völlig taub war und auf dem anderen eine Hörlücke von drei bis fünf Oktaven aufwies. Durch das elektrische Verfahren war dieser Kranke in der Lage, selbst im Bereich des Hörausfalls sehr deutlich zu hören. Nur bei absolut Tauben blieben die Versuche wirkungslos. In einem Falle freilich schien es, als ob ein Tauber zwar die Sprache nicht verstehen, jedoch die Töne vernehmen konnte.

Radioamateure haben mit ähnlichen Experimenten schon früher entsprechende Beobachtungen machen können. Wenn zwei Personen mit einer Hand je ein Ende des Kabels anfassen, das für den Kopfhörer oder Lautsprecher bestimmt ist, und die eine Person mit der freien Hand gegen das Ohr des Partners drückt, so kann dieser die Sendung hören. Eine sehr merkwürdige Form von elektrischem Hören ohne Membrane, für die man bisher noch keine sichere Erklärung gefunden hat, die aber mit dem oben erwähnten Hören mit dem Schädelknochen sicher in Verbindung zu bringen ist.

Nachdruck verboten. (7. Fortsetzung.)

Als der alte Bremm zu schimpfen anfangen wollte, wurde ihm von allen Seiten Ruhe geboten. Was, schimpfen wollte der noch? Froh sollte er sein, daß die Schommer sich nichts getan hatte bei der Rutschpartie, da hätte er schöne Kurkosten zahlen müssen. Aber freilich, er konnte das ja, er war reich, er hatte seinen Wein ja so gut verkauft! Wieder hob lautes Gelächter an.

Simon Bremm lachte nicht mit, er sah nach dem Alten hin und fühlte, etwas Grausames war in diesem Lachen. Aber der Jakob tat, als höre und sähe er nicht mehr.

Die Kinder, die mit in den Berg gekommen waren, sich da unnütz aufführten, machten's der Schommer nach, sie rutschten unter lautem Gekreisch die Steile hinab; andere haschten sich zwischen den Stöcken. Waren sie hier fortgejagt, tauchten sie dort wieder auf. Als sei der trübgraue säuerliche Traubensaft, den sie naschten, schon goldklarer süßer Wein, so gebärdeten sie sich. Sie torkelten, schrien, kreischten, fielen übereinander und lachten unbändig.

Ob gute oder schlechte Ernte, so war's bei der Lese eigentlich immer — allerlei Späße und Neckereien, verstohlene Küsse hinter schützenden Rebwänden, und Hoffnungen, die, wie die Beeren der Traube am Weinstock, am Himmel der Zukunft hängen. Wem so oft die Krankheit, die das Blatt versehrt, die Traube vertrocknen oder verschimmeln läßt, in den Weinberg gekrochen ist, wem allezeit Frost, Hagel, Bergrutsch über den Hals kommen können, der ist bescheiden. —

Als Simon Bremm in schwarzsinkender Nacht mit seinen beiden Jungen den Traubenbottich in den Kelterraum schaffte, war er für heute zufrieden. Da hörte er plötzlich vom Haus her einen lauten Aufschrei. Er erschrak: was war? Die Frau war allein, die Maria nach Munden, die Kleinen schliefen — war etwas passiert? Er rannte ins Haus. Da stand seine Frau in der Küche und hielt ein Mannsbild umschlungen.

Der Joseph! Hastig fuhr der Vater zurück. Dann tat er doch wieder ein paar Schritte nach vor. Das hatte er nicht erwartet, daß der Junge kam, aber da er nun einmal da war, sollte er auch ihm willkommen sein. Was vordem gewesen war, mochte vergessen sein heute. Er sprach: „Guten Abend!"

Der Joseph, sich von der Mutter losmachend, sagte auch: „'n Abend". Er war gar nicht verlegen, weniger verlegen als der Vater es war.

„Setz dich, setz dich doch", drängte die Mutter und drückte den Sohn auf die Bank nieder. Hier sollte er sitzen, hier, warm und gemütlich wieder an seines Vaters Herd. Sie strahlte. Also ihr Beten hatte geholfen, ihre Sehnsucht, ihr Hoffen waren nicht umsonst gewesen, er war da, er war gekommen! Und hübsch sah er aus und eigentlich besser genährt als sie alle.

Simon Bremms Blick überprüfte des Sohnes Erscheinung. Wenn der Rock, den der Joseph trug, auch wider Erwarten ganz war — er hatte im stillen gefürchtet, er würde den einmal in Lumpen sehen —, so war doch etwas an ihm, was ihm gar nicht gefiel. Es war Verbummeltes an dem Joseph. So sieht kein Mensch aus, der gearbeitet hat. Das Gesicht des Burschen war nicht voller geworden, es war nur aufgedunsen, und die Augen waren nicht so groß und blank mehr, sie waren verquollen — der hatte wohl viel gesoffen? „Wo bist du jetzt? Wat verdienste dir? Und womit?"

„Laß 'n doch erst mal sich setzen, zur Ruh kommen", warf die Mutter schnell ein. „Er is ja kaum hier. Bist sicher arg müd, gelt, Joseph?"

Der Bursche lächelte ein wenig: die Mutter glaubte wohl gar, er wäre zu Fuß gelaufen, so dumm war er doch nicht. Er war hübsch bequem mit der Bahn gefahren, nur das letzte Stück nicht, weil bis hierher ja keine Bahn ging. Er klopfte die Frau auf den schon leicht sich beugenden Rücken: „No, Mutter, wie geht et dir dann?" Für sie hatte er immer etwas übrig gehabt und hatte das auch jetzt noch. „Wie is et dann mit eurem Herbst dies Jahr?"

„Man muß zufrieden sein", sagte Bremm.

Es war Joseph Bremm im Grunde gleichgültig, ob sein Vater zufrieden war oder nicht, aber die Winzer durften nicht zufrieden sein. Es waren ihrer viele im Mosel- und Rheinland, und nur wenn die unzufrieden waren, konnten man auf sie zählen. Er sagte wichtig: „Ihr habt wohl nix gehört? Das Rheinland wird rheinische Republik. Dann wird alles hier anders. Viel besser. Wir kriegen eigene Gesetze. Ihr müßt all dafür sein, dann braucht ihr keine Steuern zu zahlen. Et is ja en Jammer, wie schlecht et euch geht. Die Weinberg fressen euch auf, ihr setzt an die euer Leben. In der ganzen Welt ist eure Arbeit die schwerste, sie is noch schwerer als die im Kohlenrevier. Die haben da auch nix zu lachen, aber die würden sich doch bedanken, mit euch zu tauschen."

„Wir lieben unsere Arbeit", sagte Bremm.

Der Joseph schwatzte weiter: „Aber wat habt ihr davon? Ihr seid ja zu dumm! Geld habt ihr doch nit. Denn was ihr an Geld verdient, dat is ja nix wert. Die Millionen, die Milliarden vom Reich, all die Papierschein sind Dreck, lauter Dreck. Nur das Geld der rheinischen Republik, der rheinische Gulden —"

„So, der is also wat wert", unterbrach Bremm den Sohn. Und nun war sein Ton rauh: „Und wer hat dich so gut eingelernt?" In den Augen des Vaters begann etwas aufzuglimmen.

Der Sohn beachtete das weiter nicht; er war ganz im Eifer: „Der Dorten, der is der richtige Mann für uns. Der steht sich auch gut mit den Franzosen, der —"

„Hängen sollten se den Lump!" Der Mann fuhr plötzlich auf. O Schande, zu denen gehörte der Bengel?! So dumm, wie der grüne Junge sich dachte, war er noch lange nicht, er hatte genug gehört von denen, von denen da! Seine Hand machte eine Bewegung, als wiese er etwas von sich in weite Ferne. „Die sind ja weit schlimmer als die Franzosen. Die sind unsere ärgsten Feind!" Als der Sohn etwas entgegnen wollte, schrie er ihn an: „Halt dein Maul!" Mit großen Schritten stapfte er durch die Küche. Nun blieb er dicht vor dem Burschen stehen, seine Augen bohrten sich dem von ganz nah ins Gesicht: „Und zu solchen Kerlen gehörst du? Du, einer von hier zu Haus, ein Winzersohn — mein Sohn?!"

Unwillkürlich fuhr der Sohn jetzt zurück, er sprang von der Bank auf und lehnte sich gegen die Wand. So hielt er sich wenigstens den Rücken gedeckt, der Alte war ihm ja gefährlich nahe auf den Hals gerückt.

„Joseph, Joseph!" Die Mutter schrie in Angst, sie sah, daß der Sohn die Faust geballt hatte: „Du wirst doch nit deine Hand gegen den Vater erheben?! Mann, Mann!" Sie umklammerte ihren Bremm.

Aber Bremm ließ die Arme schlaff herunterhängen, sie waren ihm auf einmal wie gelähmt: was nutzte es, wenn er den da züchtigte? Der wurde dadurch doch nicht wieder sein Sohn — sie waren und blieben getrennt. Mit einer Stimme, in der zugleich Schmerz wie Empörung waren, sagte er, sich zur Ruhe zwingend: „Wenn du nur dazu hergekommen bist, um mir den Unsinn zu erzählen, hättste wegbleiben sollen. Wir Winzer sind arm, et is uns noch nie sonderlich gut gegangen, aber wir fallen darum vom Reich doch nit ab. Wir werden keine Franzosenknechte."

(Fortsetzung folgt.)

Aluminiumwarenfabrik
Jost & Co., Mühlenstr. 14
Neuanfertigung und Reparaturen sämtlicher Aluminiumgeräte

Angel- und Fischgeräte
R. Kössling, Königstraße 121

Bildeinrahmung — Glasearbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dähn Beckergrube 39

Dachpappen — Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 56
Isoliermaterial — Asphalt

Fahrradhandlung und -Reparatur
Carl Becker, Wahmstr. 62

Farben — Lacke
Paul Hormann, Engelsgrube 72

Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Hüxstr. 75

Gramophone — Photoapparate
Reparaturen Lamprecht, Ob. Wahmstraße 14, I. Telefon 22091

Jalousiefabrik — Holzrollos
Fritz Teckenburg, Kl. Burgstraße 37 Telefon 22259

Kinderwagen — Sportwagen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23
Teilzahlung gestattet

Korbmöbel — Korbwaren
Ed. Breithor Nachf. Pfaffenstraße 13 Neuanfertigung u. Reparatur

Lederwaren
Koeppke & Eggers, Hüxstr. 29

Motorenbau und Reparatur
Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 28283

Musikinstrumente
Rud. Flägel, Aegidienstr. 9. Sämtl. Reparaturen fachmännisch.

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Fünfhausen 1

Räucherfische
C. Lillberg, jetzt nur Hüxstr. 75

Rohprodukte — Nutzeisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schirm-Reparaturen
C. Eickhoff, Kl. Burgstr. 35

Sperrholz
Tischler-Gewerk, Balauerfohr 31/33

Weine und Spirituosen
Otto Voigt, Fleischhauerstr. 14

Aber bitte, bitte . . .

Sie stöhnen über die **ständig wachsende Miete, Ihre untragbaren Hypothekenlasten** und können sich doch mit einigem Willen dieser sonst

ewig währenden Lasten

auf zinsfreier Basis durch die 1838

Gemeinnützige Volksbausparkasse „Vorwärts"

G.m.b.H. in Lübeck, Hundestraße 49/51, Fernruf 24026
erledigen. **Neubau, Kauf, Hypothekenablösung**
Fordern Sie noch heute Prospekte an, es ist jeder Tag von Wert!

Lübecker Hypothekenbank

Aktiengesellschaft, Kohlmarkt 7/13

Gewährung erststelliger Hypotheken-Darlehen

zu günst. Bedingungen. Verkauf von

reichsmündelsicheren Goldpfandbriefen

als beste Kapitalanlage

Hartz & Gieseke 1736

JOHANNISSTRASSE 22

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G. in Bad Schwartau

1555

Gegründet 1865

Annahme von **Spargeldern** zu höchsten Zinssätzen.

Gewährung von **Krediten** gegen angemessene Sicherheiten.

Total-Ausverkauf

meiner Lederwaren

nur noch bis 15. August

Beachten Sie meine billigen Preise
Besuchen Sie mich ohne Kaufzwang

C. Otto Gehrckens

Holstenstraße 42

Flurgarderoben und Küchen

kaufen Sie nicht nur für einen Tag, für eine Woche, sondern für Jahrzehnte. Um so größere Sorgfalt müssen Sie auf die Prüfung verwenden. **Moderne Flurgarderoben u. Küchen** finden Sie bei mir in bekannter großer Auswahl und zum Teil in meinen Schaufenstern ausgestellt. Sie können sich darauf verlassen, daß Sie gute Möbel zu erschwinglichen Preisen mit Zahlungserleichterung bekommen.

Möbelhäuser Carl Folkers

Marlesgrube 23-25, 28-32

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen **billig** zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 112,** Inh. Guido Helaine. 1542

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 1547

Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr.

Ihre Betten

und alles, was dazu gehört, liefert Ihnen die Kieler Matratzenfabrik

Als Spezialfabrikant, der direkt an die Kundschaft abgibt, bin ich zu Spitzenleistungen befähigt.

Höchste Leistungen — niedrigste Preise!
Dazu Teilzahlung!

Aber keine Warenverteuerung, sondern wirkliche Zahlungserleichterung! 1846

Kieler Matratzenfabrik
Mühlenstraße 34

Die anerkannt guten Qualitäts-Fahrräder **„Baltia"** sollen wegen Liquidation der Firma geräumt werden. Daher findet der

Ausverkauf

zu fast halben Ladenpreisen **gegen Barzahlung** statt. 1855

Herren-Räder . . . RM. 65.-
Damen-Räder . . . RM. 70.-
Halbrenner . . . . RM. 75.-

Schnellentschlossene Käufer erhalten für billiges Geld ein tadelloses Rad.

Richard Koch
Ecke Schwartauer u. Fackenburger Allee
Fernsprecher 28577

Eisenbahn-Fundsachen-Versteigerung
Montag, den 4. August, 9 Uhr,
Marlesgrube 9—11

Zum Verkauf kommen: Schirme, Stöcke, Garderobe, Wäsche, Damentaschen, Aktentaschen, Brillen, Kneifer, Fahrräder u. v. a. m. 1567

HANS KOCH
beeid. Versteig. u. Sachverständ. f. bew. Gegenst. u. Waren
Kontor: Marlesgrube 9—11. Tel. 22850

Einfriedigungs- Abfluß- Dampf- u. sonstige Rohre

Rippenheizrohre Koppel- und Stacheldraht, Riemenscheiben, Behälter, Transmissionen, Eiserne Fässer, Stabeisen u. sonst.

Nutz-Eisen-Verkauf 1561

L. LISSIANSKI Alteisen und Metalle
Kanalstraße 45 Telephon 22450

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Sonnabend, 2. August 1930 | Nummer 178

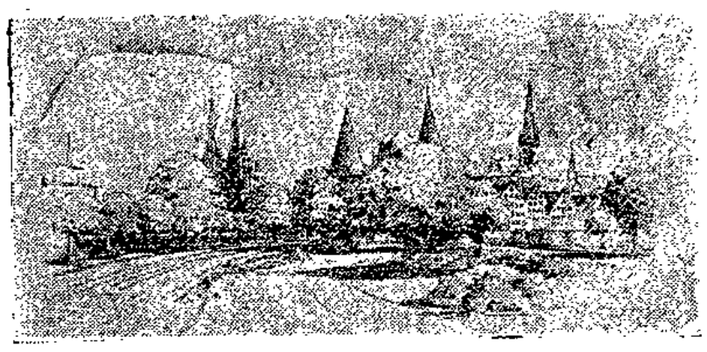
Zum Holstentor-Problem

Ein neuer Vorschlag

Es hat den Anschein, nachdem die verschiedensten Möglichkeiten für die Lösung des Holstentor-Problems unter regster Anteilnahme aller Kreise erörtert worden sind, als ob allgemein die Erkenntnis sich durchgerungen hat, daß die Aufgabe lediglich in der richtigen Zusammenfassung der in ihr ruhenden Werte besteht, unter weitausschauender Beachtung und Erfüllung der örtlichen Bedingungen des Verkehrs. Hierin liegt aber auch die Schwierigkeit der Lösung.

Richtig wurde erkannt, daß im gleichen Maße, wie die wirtschaftliche Bedeutung Lübecks hinter anderen Städten zurücktritt, Bedacht darauf zu nehmen sein wird, die Bedeutung der schönen, alten Stadt mit ihrer landschaftlich reizvollen Umgebung, ihrem unvergleichlichen Stadtbild und ihren reichen Schätzen an mittelalterlichen Bauten als Ziel des nordischen Fremdenverkehrs hervorzuheben. Man wird sich hüten müssen, dem Verkehr eine höhere Bedeutung beizumessen, als ihm unter diesem Gesichtspunkt in der zur Erörterung stehenden Frage zukommt.

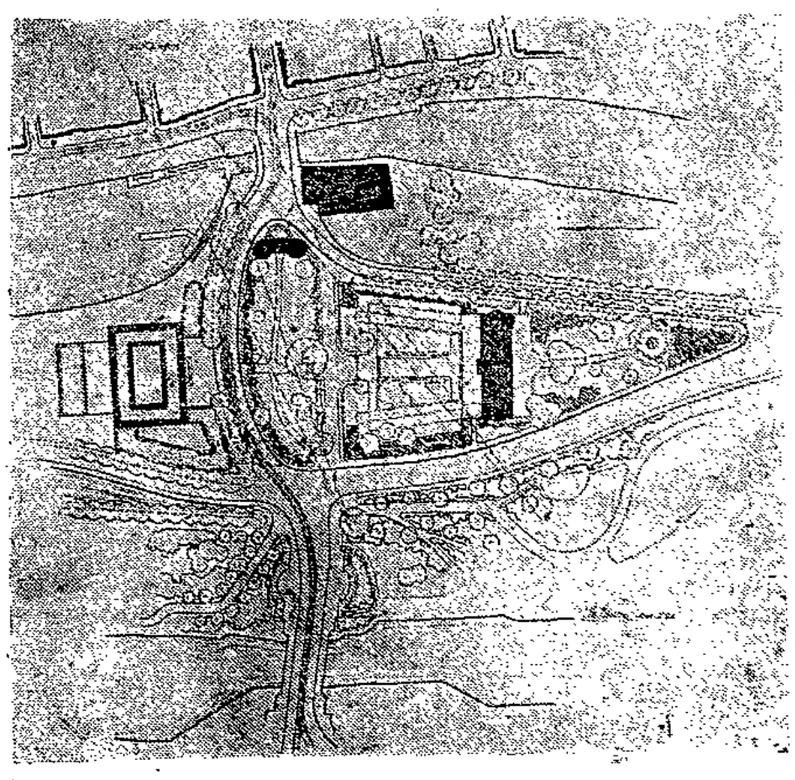
Hier muß vor allem gelten, daß bei der Regelung des Verkehrs auf unschätzbare Werte durch Umgehung derselben Rücksicht zu nehmen ist. Dies gilt in doppeltem Sinne für die Gestaltung der Holstentor-Umgebung. Dieses ganze Gelände, eingebettet im Grün, mit den mächtig aufragenden, baumbestandenen Wallanlagen, — im Verein mit dem wuchtigen Holstentor beredte Zeugen von Lübecks einstiger Wehrhaftigkeit, — der Salzspeichergruppe und den dahinter majestätisch aufragenden Kirchen, ein Gebilde, das uns als kostbares Gut einer



Anblick vom Standpunkt A.

großen Vergangenheit überliefert ist, wie es in so wundervoll geschlossener, historisch gewachsener und darum so überzeugender Weise kaum eine andere deutsche Stadt aufzuweisen hat, ist ein kultureller Reichtum für sich, den zu wahren die vornehmste Aufgabe unserer Zeit darstellt. Daß unter den obwaltenden wirtschaftlichen Verhältnissen versucht werden muß, unter geringstem Kostenaufwand hier das Beste zu schaffen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Wenn auch unter teilweiser Beibehaltung der jetzigen Holstentorstraße, Durchführung derselben in Richtung Friedrich-Ebert-Platz—Alter Bahnhof mit weich geschwungener Linie bei Aufhebung des nördlichen, scharf am Südturm des Holstentores herumführenden Fußsteiges, eine bessere Sicht und eine Breite von 13 Meter für die Fahrstraße erreicht und damit den Forderungen des Verkehrs auf lange Zeit Rechnung getragen werden könnte, so bleibt doch die Gefahr bestehen, daß die Salzspeichergruppe, die in ihren ganzen Verhältnissen für das Holstentor eine so vorzügliche Folie bildet, dennoch später abgebrochen oder durch einen Arkadenweg dem Fußgängerverkehr dienstbar gemacht wer-



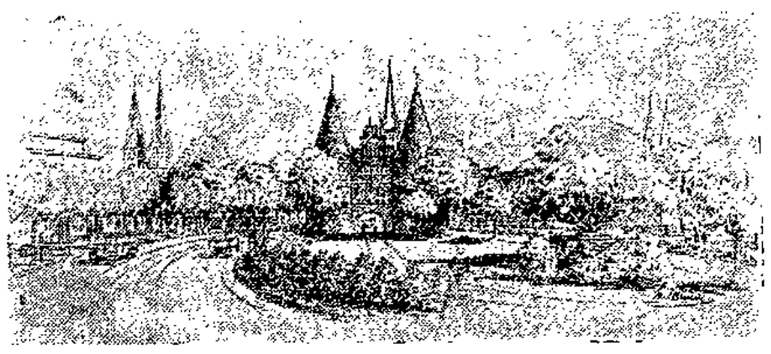
den müßte. So schmerzlich dies wäre, so würde dadurch für die Fahrstraße eine Breite von 15 Meter, also die volle Breite der Holstentorstraße, zu erzielen sein. Immerhin würden nicht unerhebliche Kosten verursacht werden, und es fragt sich, ob diese Schändung nicht auf andere Weise vermieden werden kann.

Hinzu kommt, daß man sich nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß — so erwünscht es im Hinblick auf den Fremdenverkehr wäre, — bei der jetzigen Straßenführung die Ankömmlinge bestimmt nicht über den vielfach vorgeschlagenen, vertieft anzulegenden Grünplatz auf das Tor zuschreiten würden und sich dies auch angesichts der unglücklichen Verkehrsverhältnisse am Bahnhof nicht durch irgendwelche Maßnahmen erreichen lassen wird. Wenn auch die Bewohner von St. Lorenz-Nord diese Seite der Straße auf dem Wege zur Stadt benutzen, der Strom der mit dem Zuge Ankommenden geht über den südlichen Fußsteig. Die Absicht, dem Fremden den Anblick des von hier achsial gesehenen Holstentores zu vermitteln, würde also an den unglücklichen Verhältnissen des Verkehrs um den Bahnhof scheitern.

Wie wär's, wenn man die Holstentorstraße überhaupt nicht südlich, sondern für den aus- und eingehenden Verkehr nördlich um das Holstentor herumführen würde?

Hier ist doch Platz für jede etwa erforderliche Verbreiterung. Holstentor und Salzspeicher stünden dem Verkehr nicht im geringsten mehr im Wege und wären in ihrem Bestande für alle Zeit gesichert; der Fußgängerverkehr zur Stadt würde dann von selbst, losgelöst vom Fahrverkehr, den geraden Weg — etwa Mitte des jetzigen Fahrdamms — oder den etwa achsial auf das Tor zuführenden Weg über den Grünplatz wählen, der Fahrverkehr in bester schlanker Linie bei absoluter Uebersichtlichkeit geführt werden können (siehe Skizze) und in jeder Richtung bisher unbeachtete, reizvolle Blicke eröffnen. Jeder Ankömmling könnte in aller Ruhe und Beschaulichkeit, ungestört durch den (jetzt hart an ihm vorbeiflutenden) Verkehr, die seltene Schönheit dieses grünen Raumes auf sich wirken lassen, und auch der Autofahrer würde auf seine Kosten kommen (siehe Darstellungen).

Die Holstenbrücke müßte, wie bereits vorgeschlagen, beiderseitig durch leichte Fußgängerbrücken verbreitert werden. Die Einmündung der Wallstraße würde nach Ausbau der Possehlstraße nicht mehr störend wirken, die vorhandene



Anblick vom Standpunkt B.

Kurve dieser Straße würde in ihrer jetzigen Breite für alle Zeit ausreichen.

Der schönste Gewinn aber wäre der vom Verkehr nicht mehr durchschnittene, angestrebte Zusammenhang von Tor, Speichern, Wällen und Stadtbild, wodurch im wahrsten Sinne des Wortes ein festliches Empfangsforum geschaffen wäre, das in seiner Großzügigkeit und Schönheit seinesgleichen suchen dürfte, ein festlich grüner Raum voll heller Luftigkeit und harmonischer Freiheit, der für die Stadt von außerordentlichem sozialen wie ideellem Wert sein würde.

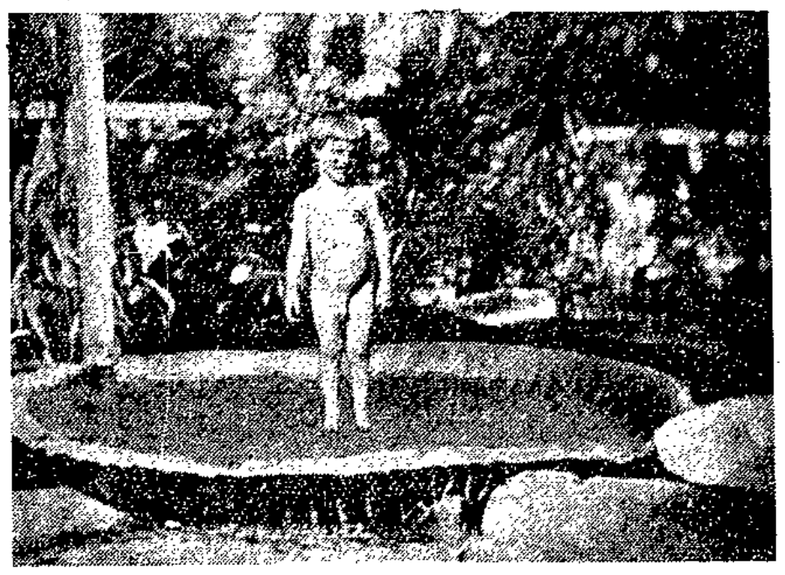
Für die geplante Schwimmhalle, Gemüsemarkt und andere öffentliche Gebäude und Einrichtungen wäre an der Nordseite des Straßenzuges hinreichend Platz. Sie sollten und könnten sich, gleich der Ausstellungshalle, bescheiden einordnen als dienender Teil des Ganzen. Die in der Skizze punktiert eingetragenen Sehwinkel umfassen die bekannten Bilder größter städtebaulicher Schönheit, die sich dem geruhsamen Beschauer vom Wall aus und dem Ankömmling vom südlichen Fußsteig bzw. von den am Westende des Grünplatzes vorgesehenen Ruheplätzen aus bieten.

Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß dieser Vorschlag einer völligen Veränderung der gewohnten Verkehrslage gleichkommt. Immerhin sollte man ihn im Rahmen der, in so großer Zahl entgegengebrachten Anregungen prüfen, bevor man an irgendwelche Aenderungen herangeht.

W. Schürer, Architekt BDA. (VDAJ.)

Das Lübecker Bild

Am Sonntag wird die dritte Blüte der Victoria regia, die stets die größte ist, sich öffnen. Die Pflanze ist in diesem Jahre wieder ganz hervorragend schön und mit mächtigen Blättern ausgestattet. Bekanntlich ist die Victoria regia das Paradestück



Die Victoria regia im Garten des Herrn Jagietka in der Schwartauer Allee 229

aller größeren botanischen Gärten. Hier blüht sie seit Jahren sehr reichlich. Im vorigen Jahre hatte sie 8 Blumen, die diesjährige Pflanze dürfte es auf 10—12 bringen. Lübeck hat die nördlichste Victoria regia. Die Lotosblume hat es auf 9 Blumen bisher gebracht und es kommen immer noch einige nach. Viele tausende Besucher sind bisher hier gewesen, um die „heilige" Lotosblume kennenzulernen. Gelingt es doch nicht alle Jahre, sie zum Blühen zu bringen.

Der rasende Reporter

Achtung! Die rote Fahne auf See!

Am Ende unseres Lagers haben wir noch ein schönes Erlebnis gehabt. Um 5½ Uhr standen wir auf. Das Wetter war gut. Jedoch als wir beim Essen waren, verdunkelte sich der Himmel plötzlich und es begann sich langsam einzuregnen. Wollte das Wetter uns einen Strich durch die Rechnung machen? „Regen, Wind, wir lachen drüber . . ." Wir marschierten los nach Travemünde. Das machte anscheinend Eindruck auf Petrus, der Regen hielt auf. Am Hafen warteten vier Dampfer auf uns. „Seemöwe", „Silbermöwe", „Seeadler" und „Hindenburg" nehmen jeder ungefähr 500 Kinder und Helfer auf.

Unter Richard Grunes Augen (er nahm uns nämlich mit seinem Photoapparat aufs Korn) betreten wir unseren Dampfer. Wir fuhren ab. Wir schauten zum Mast. Keine Fahne! „Eine rote Fahne an den Mast!" Gleich darauf flatterten auf beiden Masten rote Fahnen lustig im Wind. Den Leuten auf anderen Dampfern mag das etwas komisch vorgekommen sein, doch wir hatten unseren Willen. Ueberall entwickelte sich ein reges Leben. Auf dem Oberdeck bildete sich eine kleine Kapelle und nun erklangen Rheinländer, Beckedorfer, Schwedisch-Schottisch und andere Tänze auf dem Dampfer. Dort spielte eine Gruppe Schinkenklopfen, wieder andere lagen auf dem Kajütsdach und kurbelten. Am Bug stand eine Anzahl Falken und sah dem Spiel der Wellen zu. Die See wurde unruhig, weiße Schaumkronen waren auf den Wellen. Zur Rechten sah man den Priwall. Eine Anzahl Zelte erhob sich dort. Unser „Seeadler", wegen seiner Langsamkeit von uns „Seeschnecke" genannt, fährt als dritter. Auf allen Schiffen wehen die roten Fahnen. Sie wehen über der weiten Ostsee. Künder der neuen Zeit! — Wismar in Sicht! Alles guckt über die Reeling nach vorn. In der Ferne sind die Türme von Wismar sichtbar. Wir fahren in den Hafen ein. Zu beiden Seiten sind Bagger. Die Arbeiter von den Schiffen winken uns zu. Am Kai stehen Parteigenossen mit Fahnen und eine Musikkapelle begrüßt uns mit dem Sozialistenmarsch. Wir stellen uns auf und marschieren los. Mit einer Trommler- und Pfeiferkapelle an der Spitze ziehen wir durch die Stadt. Am Rinnstein stehen Arbeiter. Neugierige Augen folgen uns.

Auf dem Marktplatz vor dem Rathaus nehmen wir in einem Viereck Aufstellung. Der Bürgermeister von Wismar spricht zu uns: „Ich begrüße Euch in unserer schönen Stadt. Ich hoffe, Ihr werdet Euch hier wohlfühlen. Dieser Besuch ist der Besuch einer jungen Republik in einer alten Republik. Wismar war früher auch eine kaufmännische Republik, die nach der Verfassung demokratisch war. Noch einmal willkommen! Freundschaft!"

Hans Otto dankte kurz im Namen des Lagers. Darauf kam unsere Ueberraschung: Der Tanz der Arbeit! Alle waren wieder mit Freude dabei, so daß der Tanz wieder zu einem Erlebnis für alle wurde. Wir gingen dann in die Volksküche, wo wir auf dem Hofe aßen. Die Bohnensuppe schmeckte allen gut. Nur schade, daß einige nichts abbekommen hatten. Diese wurden aber mit einem ordentlichen Stück Schwarzbrot mit Schmalz entschädigt. Nach dem Essen gingen die einzelnen Gruppen in der Stadt spazieren. Um 3 Uhr gingen wir wieder los und machten eine kleine Demonstration durch die Stadt, durch die alten Gassen, die Zeugen der Vergangenheit, zum Hafen. An-

Aufmarsch in Wismar

schließend gingen wir schnell auf die Schiffe, denn der Himmel bereitete uns einen schönen Abschied. Ein Sirenensignal: wir dampfen los. Auf Deck beginnt es ungemütlich zu werden. Alles geht in die Kajüten oder sucht sich eine schützende Ecke. Auf die verschiedenste Weise vertreiben wir uns die Zeit. Einige lesen, andere spielen Rätselraten, kurbeln oder sie singen. Bis es etwas heller wird, sind nur die Seefesten und Verwegensten auf dem Oberdeck. Priwall kommt wieder in Sicht und bald darauf fahren wir in den Hafen ein. Unsere schöne Fahrt ist zu Ende, wir steigen aus. Wir marschieren singend nach dem Lager.

E. A. Käbler.

Zwischen den Spielzeiten

Was brachte der letzte Winter?

Nicht alles, was wir wünschten / Der kommende muß mehr bringen
Voraussetzung: Abonniert oder werdet Mitglied der Volksbühne!

Der Musikreferent zieht den Schlußstrich

Noch bescheidener als die Vorschau auf die Spielzeit 1928/29 hielt sich die auf die letzte Spielzeit zurück hinsichtlich der Ankündigung von Erstaufführungen und Neueinstudierungen in der Oper. An sich kein Fehler, sondern nur ein weiterer Schritt auf dem vor etlichen Jahren als gangbar erkannten Weg. Der Satz „versprich nicht viel; dann bist du ein vorsichtiger Mann, und niemand wird den Vorwurf erheben können, daß du deine Versprechungen nicht eingelöst hättest", scheint den Verantwortlichen als Leitsatz vorgeschwebt zu haben. Er mag dem Ankundigen andeuten, wohin bei konsuquentem Verfolgen dieser Weg führen würde; nämlich dazu, gar nichts zu versprechen. Aber soweit kann ein Theaterleiter natürlich nicht gehen; wenigstens solange nicht, wie er den Vorsatz hegt, Abonnenten zu werben. Es ist üblich, für diesen Zweck eine Werbeschrift herauszugeben, die ein Verzeichnis der verpflichteten Kräfte und eine Spielplanübersicht enthält. Dagegen, daß alle Versprechungen mit einer gewissen Zurückhaltung gemacht werden, daß der Vermert „Aenderungen vorbehalten" der Ueberschrift eingefügt wird, ist nichts einzuwenden.

Wenn ein Intendant schreibt: „Unter den heutigen Theaterverhältnissen ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, sich in dieser Beziehung — also hinsichtlich eines fest umrissenen Spielplans — an eine Norm zu halten", oder: „Es liegt eben im Wesen des Theaters, das keine Starrheit duldet, wenn nicht alle Blütenträume reiften, die vom Schreibtisch aus gesponnen wurden", so wird das in gewissem Sinne und in gewissen Grenzen gelten können. Jeder Einsichtige wird Verständnis dafür aufbringen, daß schwerwiegende Umstände die Kreise erheblich stören können; vielleicht auch für den Satz: „Unsere moderne Literaturproduktion ist dermaßen unbeständig, bringt andauernd neue Ueberraschungen von heut auf morgen, daß ein zurzeit Konjunktur habendes Werk morgen durch ein besseres seiner Art überholt wird." Er trifft im wesentlichen allerdings für die Oper nicht zu; aber trotzdem mag er Geltung haben, vorausgesetzt, daß für das abgesetzte oder ausfallende Werk das bessere nun auch schleunigst zur Aufführung erworben und herausgebracht wird. Dieser Fall ist im letzten Jahre nicht eingetreten auf dem Gebiete der Oper. Die gebotenen Erstaufführungen waren sämtlich in der „Vorschau auf den Spielplan" angekündigt. Zwei — von sieben — fielen aus (die Krenekschen Einakter und Verdis „Macht des Schicksals"), drei erwiesen sich als wenig ergiebig und dürften die erheblichen Mühen der Einstudierung kaum gelohnt haben, und nur zwei fanden den erhofften Anklang (Rossini-Röhrs „Angelina" und Weinbergers „Schwanda", der Dudelsackpfeifer"). Die Lehren daraus dürften gezogen sein.

Das Kapitel „Neueinstudierungen" war in der Vorschau im Gegensatz zu früheren Jahren sehr vorsichtig abgefaßt worden. Es behandelte eigentlich nur die „Große Oper". Offenbar sollten starke Bindungen vermieden werden. Denn der Plan war ja nicht von dem jetzigen Intendanten, sondern noch von seinem Vorgänger aufgestellt. Es war ein Rahmenplan. Nicht nur hinsichtlich der Erstaufführungen, sondern auch der übrigen angeführten Werke hätte der Kreis erweitert werden können, und das war bei der Aufstellung auch wohl berücksichtigt worden. Dr. Liebscher übernahm den Spielplanentwurf mit dem Ensemble. Auch die Berater seines Vorgängers verblieben ihm. Generalmusikdirektor Mannstaedt und Oberregisseur Eggert, die das Ensemble und unser Theater kannten und sehr wohl in der Lage gewesen wären, den unter ihrer Mitwirkung aufgestellten Spielplan auch durchzuführen. Vor diese Aufgabe wurden sie allerdings nicht gestellt. Der Grund ist nicht bekannt geworden.

Statt des vorgesehenen wurde ein ganz anderer Plan durchgeführt. In der Vorschau waren 12 „Große Opern" als Neueinstudierungen vorgesehen. Drei davon sind schließlich — in der zweiten Hälfte der Spielzeit — zur Aufführung gelangt; 9 blieben unberücksichtigt, darunter Werke wie Mozarts „Don Juan", Beethovens „Fidelio", Marschners „Hans Heiling", sowie Opern von Puccini, Strauß und Korngold. Von einer Bindung oder Einengung durch einen vorliegenden Plan kann also nicht die Rede sein; durch diesen Plan fühlte sich niemand eingeengt.

In der ersten Hälfte der Spielzeit wurde die große Oper gänzlich vernachlässigt, auch in den Monaten Oktober, November und Dezember, als das ganze Orchester zur Verfügung stand. Dafür wurde die Spieloper gepflegt. Und es kann nicht einmal behauptet werden, daß das besonders ausgiebig geschehen sei. Denn von 9 in diesem Halbjahr aufgeführten Opern waren 3 aus der vorigen Spielzeit übernommen. Der durchgeführte Spielplan stand — das mußte wiederholt betont werden — nicht unter einem glücklichen Stern.

Die Wahl der Werke bedingte, daß etliche Sänger und Sängerinnen stark belastet wurden, andere bei weitem nicht ausreichend und ihrer Veranlagung entsprechend beschäftigt werden konnten: Ein angemessenes Arbeitstempo blieb zu vermissen. Abwechselung schien Luxus, Reichhaltigkeit des Spielplans ebenso überflüssig wie sinngemäße Disposition. Oder gab es da wirklich Hemmungen? — Abgesehen von den Erkrankungen doch wohl kaum.

Und wie in der Oper, so in der Operette. Von den vorgesehenen Tanzschöpfungen ist nicht eine einzige aufgeführt worden. — Ja, „es liegt eben im Wesen des Theaters — — — wenn nicht alle Blütenträume reifen." In diesem Jahre ist so wenig gereift, daß von einer Mißernte gesprochen werden muß.

H. D.

Und wie war's mit dem Schauspiel?

„Mit einem heitern, einem nassen Auge . . ."

Lassen wir, des seligen Bippchen gedenkend, zunächst das heitere Auge sprechen. Es grüßt die tüchtigen Mimen, die uns der letzte Herbst brachte, Goetbers saftvolle Kraft, den geschmeidigen Hoffmann; es zerdrückt schnell eine kleine Träne um Hilde Muths wuchtiges Talent, das wir verloren. Und es leuchtet auf, wenn es an ein paar ganz starken, beglückenden Abenden hängen bleibt, an den beiden packenden Kriegsstücken „Karl und Anna" und „Die andere Seite", an dem übermütig heiteren „Revisor", den wenigen Gastspielen, deren jedes ein großer Erfolg war.

„Was willst Du," spricht es zu seinem trüben Gefährten, „das war doch kein verlorener Winter. Hättest Du vielleicht auf das Theater verzichten wollen? — Zugegeben, Du hast dann und wann ein wenig geschlafen, Du hast mitunter beleidigt gegähnt; aber hast Du nicht auch gestrahlt? — Warst Du nicht auch so manche Stunde im Bann, daß Du Dich selbst vergaßest? Sei ehrlich, sei dankbar! Gib zu — ohne das Theater wären wir beide um so manches ärmer!"

„Ja, aber", sagt der feuchte Kollege — weinende Augen sagen immer „ja, aber" — „Du weißt ja gar nicht, woher meine Tränen rühren. Die kommen bloß vom vielen Suchen. Steh mal, ich habe jetzt 6 Monate lang gesucht, und dann habe ich gewartet, bis der neue Spielplan herauskam, und habe weiter gesucht, bis ich eben anfing zu tränen. Und weißt Du auch, was ich gesucht habe? — Ein Programm! Nur die leiseste Andeutung einer künstlerischen Linie im ganzen. Und sobald ich aufgehört habe, zu tränen, will ich weiter suchen — denn bisher habe ich nichts entdecken können, als eine Wiese voll blumiger Phrasen; was darunter liegt, das weiß — hoffentlich — der liebe Gott."

Soll man dem tristen Gesellen Recht geben? — Nehmen wir die Ohren zu Hilfe; zu hören, was am Ende der Spielzeit der neue Intendant versprach, dann steigt unsere Sorge.

Was ist denn die Aufgabe eines Provinztheaters? — Provinztheater — das klingt so häßlich und kann doch etwas Großes, Beglückendes und für das kulturelle Leben der ganzen Nation Entscheidendes sein. Wenn es zwei Aufgaben erfüllt: Dem Volk den Schatz der dramatischen Weltliteratur immer neu lebendig zu machen — und dem jungen aufstrebenden Talent, das in dem derzeitigen Geschäftsbetrieb der Berliner Literaten- und Theatercliquen keine Hoffnung findet, die Bahn zu brechen.

Unser Theater hat eigentlich keins von beiden getan; es war im letzten Jahr nicht viel mehr als eine Empfangsstation für Sendungen von Stücken, die in Berlin gerade Erfolg hatten. Und die Vorschau sieht nicht sehr viel anders aus. Die Auswahl der Klassiker erscheint nicht gerade glücklich („Miß Sara Sampson" und „Genovena" z. B. sind beides Stücke, die nur ein Genie wieder zum Leben erwecken könnte) und im andern Punkt hapert es vollends.

Gerade in dieser Forderung werden wir niemals nachlassen. Ein oder zwei Uraufführungen junger Künstler im Jahr zu bringen, das ist einfach eine — seit langem leider vernachlässigte — Anstandspflicht eines Theaters vom Range Lübecks. Uraufführungen, wie wir sie hatten, — das letzte Produkt irgend eines prominenten Namens gleichzeitig mit einem Dutzend anderer Städte unbesehen anzunehmen — das kann jeder. Aber aus den vielen hundert unbekannten Stücken, die auf dem Markt schwimmen, die zwei oder drei wertvollsten herauszusuchen, Neuem, Werdendem Gestalt zu leihen, das kostet zwar kein Geld, aber ein tüchtiges Stück Arbeit. Und diese Arbeit scheint uns zu den ernstesten Pflichten einer Theaterleitung zu gehören.

Mit der Parole „nur keine Experimente", die wir, leider nur zu oft, aus dem Munde des derzeitigen Intendanten gehört haben, schafft man kein lebendiges Theater. Besser ein mißglücktes Experiment, als eine gefahrlose Langeweile. Denn die ist in Wirklichkeit das gefährlichste aller Experimente.

Womit keineswegs gesagt sein soll, daß die kommende Spielzeit langweilig zu werden droht. Wir finden vielmehr im Spielplan so manches, worauf wir uns herzlich freuen. Und mit doppelter Spannung erwarten wir in diesem Jahr die neuen Kräfte, von denen, der herkömmlichen Uebung zuwider, nicht eine dem Urteil der Oeffentlichkeit in einem Engagementsgastspiel vorgeführt wurde.

Herr Dr. Liebscher hat allein die Verantwortung für die vielen einschneidenden Personalveränderungen dieser Saisonwende übernommen; er ist auch frei in der Gestaltung des Spielplans. Der kommende Winter muß zeigen, ob er der Mann ist, unser Theater aus der Krise, in der es sich befindet, wie alle Bühnen in allen deutschen Städten außer Berlin, herauszuführen.

Daß die Aufgabe nicht leicht ist, wissen wir alle. Und wir alle, die wir die Sehnsucht haben nach etwas, was uns hinausführt über das graue Einerlei des Alltags, wollen helfen, daß die Fundamente unseres Baus nicht ins Wanken geraten. Ob wir zufrieden sind oder mehr verlangen, das letzte Wort geht an uns selbst. Nur wenn wir, sei es als Abonnenten, sei es als Mitglieder der Volksbühne, das Unsere für das Theater tun, können wir vom Theater verlangen, daß es uns das gebe, was wir von ihm fordern.

S.

Vorbemerkungen zur Wahl

Besprechung beim Polizeiherrn

Wie vor Wahlen üblich, ersuchte auch jetzt der Polizeisenator Genosse Mehrlein die Vertreter der Parteien und der Presse zu einer Besprechung über die notwendigen Maßnahmen bei den bevorstehenden Reichstagswahlen. Es handelte sich dabei vorwiegend um die polizeitechnischen Vorsichtsmaßregeln, d. h. darum, was vom sog. Ordnungsstandpunkt erlaubt oder verboten ist. Die Ausführungen des Polizeiherrn ergaben im wesentlichen gar nichts Neues, aber sie waren im Hinblick auf der Parteien Haß und Gunst im Wahlkampf sehr wohl notwendig zur Auffrischung des Gedächtnisses. Genosse Mehrlein widerlegte dabei auch zahlenmäßig die bei der letzten Bürgerschaftswahl aufgestellte Behauptung von der Unvollständigkeit der Wahlkartei. Fest steht, daß von über 90 000 Wählern nur 1117 nicht richtig eingetragen waren und daß von diesen nicht eingetragenen Wählern nachweislich nur 36 auf das Schuldkonto der Registratur gesetzt werden dürfen. Alle anderen Nichteintragungen fallen zu Lasten der Wahlberechtigten, die es unterließen, sich von der Eintragung in die Wählerlisten zu überzeugen oder ihre Wohnungsänderung polizeilich anzugeben. Diese Unterlassung ist an und für sich strafbar, aber Schuld und Fehl soll wie bisher auch heuer als ausgelöscht gelten, sofern das Versäumte nachgeholt wird.

Wir werden bei dieser Wahl mit etwa 92 000 Stimmberechtigten in Lübeck zu rechnen haben.

Die Wählerlisten werden vom 24.—31. August ausgelegt werden.

Eine Briefwahl wie bei der Bürgerschaft gibt es bei der Reichstagswahl nicht. Wer am Wahltag nicht in Lübeck anwesend sein kann, muß sich einen Stimmschein besorgen, mit dem er auch auswärts sein Wahlrecht ausüben kann. Auf Vorschlag des Genossen Weiß soll versucht werden, in den beiden Krankenhäusern Wahllokale einzurichten.

Die weiteren Mitteilungen betrafen die Wahlagitation. Wie bisher sollen Plakatständer aufgestellt werden; über das Nähere gibt Oberbaurat Hespeler Auskunft. Das Bekleben von Häusern ist ohne Erlaubnis des Eigners verboten. Für Zuwiderhandlungen wird die in Frage kommende Partei verantwortlich gemacht. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß bereits am Freitag hakenkreuzlerische Schnüffel Lausbubenarbeit am Warenhaus des Konsumvereins ausübten. Sie seien gewarnt!

Umzüge mit Musik während der Wahlzeit sind nicht anmeldepflichtig, aber es wird Wert darauf gelegt, daß die Polizei 48 Stunden vorher Mitteilung erhält. Ebenso steht es mit der Aufführung von Sprechchören usw. Im Einverständnis mit dem Polizeiamt soll erst vom 15. August ab mit dieser Agitation begonnen werden. Eine sehr wichtige Angelegenheit ist der Saalschutz. Diesen haben, da die Versammlungen nicht bewacht werden, die Parteien selbst auszuüben. Sind sie dazu nicht in der Lage, müssen sie sich an das Polizeiamt wenden.

Bezüglich des Waffenverbots kommen die reichsgesetzlichen Bestimmungen in Betracht, die bekanntlich bei Waffentragen sehr scharfe Strafen vorsehen auch für solche, die einen Waffenschein besitzen. Auf keinen Fall dürfen im Sinne des Gesetzes gefährliche Waffen wie Stöcke, Schirme, Schlagringe usw. in die Versammlungen mitgebracht werden.

Moskau zieht aus

250 Mann stark

Der konzentrische Aufmarsch der Klannschen Garde vollzog sich gestern in lauer Abendstunde in gewaltigem Umfang. Wie wochenlang in der Norddeutschen angekündigt, kamen die Zellengruppen von allen Stadtteilen heranmarschiert. Das war nicht wunderlich, denn die Kozis hatten ja die polizeiliche Erlaubnis, wochenlang zuvor ihre Stabstrompeter in die Distrikte zu entsenden und für den Antifaschistentag besonders laute Reklame zu machen. Posaunenbläser und Sprechchöre wüteten berserkerhaft, Brandflugblätter flogen in Hof und Tor und als der Abend nahte, da waren es sage und schreibe 250 Männer, Frauen und Kinder, die hinter den Transparenten von Panzerkreuzern, Massengräbern und verbogenen Zylindern herwackelten. Eine Tat, der Edlen wert und der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden.

Verhaftet

Festgenommen wurde heute früh der hier von Kopenhagen eintreffende Redakteur Wienecke, der von der Hamburger Staatsanwaltschaft wegen kommunistischer Agitation gesucht wurde.

Probefahrt des Frachtdampfers „Lasbek"

Der für die Reederei Knöhr & Burchard Nfl., Hamburg, auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, Lübeck erbaute Frachtdampfer „Lasbek" führte am Donnerstag seine Probefahrt in der Lübecker Bucht aus. Es handelt sich um einen modernen Frachtdampfer von zirka 3300 Tonnen Tragfähigkeit, der nach der höchsten Klasse von Lloyds Register erbaut wurde. Das Schiff ist mit vielen Neuerungen versehen und mit einer Lenz-Einheitsmaschine und einem Oertz-Patentruder ausgerüstet. Die Probefahrt wurde zur vollen Zufriedenheit ausgeführt, so daß die Uebernahme des Schiffes durch die Reederei nach Beendigung der Probefahrt erfolgte. Die kontraktlich vorgesehene Geschwindigkeit von zehn Seemeilen pro Stunde wurde wesentlich überschritten, was nicht zuletzt auf die Stromlinienform des Oertzruders zurückzuführen sein dürfte. Das Schwesterschiff „Schiffbek", das von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft für dieselbe Reederei zu erbauen ist, soll am Sonnabend, dem 2. August, 12,30 Uhr, vom Stapel gelassen werden. Auch dieser Frachtdampfer ist mit einem Oertz-Patentruder ausgerüstet.

„Radiohören"

Am Montag, 4. August, 18.25 Uhr, sendet die Norag einen Sketsch „Radiohören" von Hugo Sieker. Der Sketsch zeigt in lustiger Weise, wie man nicht Rundfunk hören soll und wie man richtig hört. Richtig hört: das heißt, wie man die ungeheure Fülle von Genuß und Bildungspillen, die der Rundfunk in den Aether schleudert, am besten einnimmt und verarbeitet. In den ersten Jahren des Radio, als es noch Gegner der neuen Erfindung gab, wurde ihm vielfach der Vorwurf gemacht, daß er das letzte bißchen Hauskultur noch vollends zerstöre. Der Sketsch, der in einer Arbeiterfamilie spielt, zeigt, daß umgekehrt der Rundfunk zu einer Wiederbelebung der Familienkultur beitragen kann. Da der Sketsch sozusagen vor jedem Lautsprecher spielt, sollte jeder Hörer sein Gerät einschalten.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer ereignete sich am Donnerstag morgen kurz vor 7 Uhr auf der Eutiner Chaussee bei Ratekau. Der Radfahrer wurde am rechten Bein verletzt, während der Motorradfahrer eine Kopfwunde davontrug. Der Radfahrer stammt aus Ratekau, der Motorradfahrer aus Hannover.

Die Frauen-Berufs- und Fachschule bittet uns, darauf hinzuweisen, daß das Schulgeld für die Abendkurse auf 8 Mk. herabgesetzt ist. Es beginnen in dieser Woche wieder neue Kurse in Kochen und Schneidern. Anmeldungen umgehend im Büreau der Schule, Hüxstraße 69.

Seefahrten des Dampfers „Adam" vorläufig verlängert. Auf vielfachen Wunsch hat sich die Travemünde-Linie entschlossen, die täglichen Fahrten in See des Dampfers „Adam" auch im August vorläufig noch durchzuführen. Dampfer „Adam" legt täglich 16.15 Uhr von der Prinzenbrücke in Travemünde zu dieser einstündigen Kaffeefahrt ab. Für Lübecker Teilnehmer dieser beliebten und billigen Fahrten in See empfiehlt es sich, nachmittags 14 Uhr ab Holstentor nach Travemünde zu fahren. Nach kurzem Aufenthalt besteht dann die Möglichkeit, gleich anschließend die reizvolle Fahrt auf der Lübecker Bucht mitzumachen. Auch die übrigen Abfahrtzeiten bleiben im August unverändert. Es fahren täglich 4 Dampfer nach Travemünde, und zwar 8.00 und 13.30 Uhr direkt nach dem Priwall, 9.00 und 14.00 Uhr nach Travemünde-Prinzenbrücke.

St.-Annen-Museum. Aus den Magazinbeständen des Museums sind zurzeit Schulhandarbeiten des 18. und 19. Jahrhunderts ausgestellt: Stopf-, Flick- Namentücher usw. Sie lassen über einen Zeitraum von 150 Jahren eine erstaunliche Uebereinstimmung in der Methode des Handarbeitsunterrichts erkennen, die erst im 20. Jahrhundert dann von Grund auf geändert worden ist. An den Wänden sind zum Vergleich Tafeln aus dem „Ornamentwerk" (zusammengestellt von H. Th. Bossert, Berlin 1924) mit volkstümlichen Stickereien ausgehängt.

Im Moislinger Baum findet morgen, Sonntag, bei Einbruch der Dunkelheit ein großes Feuerwerk statt. Es soll, wie es heißt, ein sogenanntes Alkoholschmugglerschiff verbrannt werden. (Siehe Inserat.)

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähenteich betrugen: Wasser 18½ und Luft 20 Grad.

Wohltätigkeit als Reklame

Haase-Lampe erzählt

Das schlesische Grubenunglück, bei dem über 150 Bergleute den Tod fanden, gab zeitig philantropisch angehauchten Menschen Anlaß, im Hindenburghaus eine Trauerversammlung abzuhalten. Herr Direktor Haase-Lampe, Wahlmacher glücklichen Angedenkens, hielt die Gedächtnisrede. Breit und gesponnen, zerknirscht und ausgeweitet erzählte er, wie „mit einem Lächeln auf den Lippen" die armen Teufel den Tod fanden. Haase-Lampe, der Direktor, erzählte noch viel mehr und stellte dem sittigen Publikum fachmännisch beweiskräftig mit Apparaten seiner Firma vollausgerüstete Neuroder Kumpels vor, die die prozentgewichtige Menschlichkeit des Drägerwerks illustrieren sollten.

„Sie waren in der schlichten, schwarzen Bergmannstracht erschienen und hatten auch die, bei den Rettungsarbeiten Verwendung findenden Apparate angelegt."

Direktor Haase-Lampe wies darauf hin, daß es ein großer Bürger unserer Stadt gewesen sei, der diese modernen Menschenschutzgeräte geschaffen habe. Also steht geschrieben im Lübecker General-Anzeiger, dem ehemaligen Fachorgan des Direktors, der nebenbei verzeichnet, daß Konzert und Zapfenstreich die Ehrung des Massentodes kapitalistischer Hundertopfer umrahmte.

Uns sei an Stelle der Kritik dieses denkwürdigen Berichtes gestattet, die Worte Heinrich Limbertz zu setzen:

„Nehmt euch des lebenden Bergmanns an! Die Tatsache, daß man niemals bei einer Menschenansammlung soviel Ohnmächtige vom Platz tragen mußte, wie bei der Trauerfeier am 13. Juli, ist ein erschütternder Beweis für die Verelendung des schlesischen Bergvolks! Ihm und dem ganzen deutschen, Tag für Tag in Lebensgefahr schuftenden Bergvolk helft durch Unterlassung interessensüchtiger Angriffe auf Lohn, Arbeitszeit, Lebenshaltung und Sozialpolitik. Dann, aber auch nur dann, habt ihr ein Recht, Mitleid zur Schau zu tragen."

Darlehen für elektrische Neuanlagen

Wir werden um Abdruck nachfolgender Notiz gebeten:

Es scheint in den Kreisen der Hausbesitzer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Städtischen Betriebe nach längeren Verhandlungen mit dem Vereinigten Alten und Neuen Grundeigentümer-Verein sich bereit erklärt haben zur Hergabe von Darlehen für elektrische Neuanlagen. Nach den vom Verwaltungsrat der Städtischen Betriebe erlassenen Bedingungen übernehmen die Städtischen Betriebe auf Antrag der Hauseigentümer die Kostenverauslagung für die Errichtung elektrischer Hausanschlüsse und die Ausführung von Installationen in Wohnhäusern mit Ausnahme jedoch von Neubauten. Die Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen für die Darlehen sind als sehr günstige zu bezeichnen, auch behält der Hauseigentümer durchaus das Recht der freien Auswahl unter den konzessionierten Elektroinstallateuren. Wir machen die Hauseigentümer hierauf nochmals aufmerksam. Interessenten wollen sich unmittelbar an die Städtischen Betriebe wenden, die zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sein werden.

Im Zeichen des „Preisabbaus"

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juli auf 149,3 gegenüber 147,6 im Vormonat. Sie ist somit um 1,2 Proz. gestiegen. Bei den Kartoffeln ist eine Erhöhung der Ausgaben infolge der Einbeziehung von Kartoffeln neuer Ernte eingetreten; außerdem haben auch die Preise für Milch, Butter und Eier angezogen. Dagegen weisen die Preise für Schweinefleisch einen Rückgang auf. Auch die Preise für Kleidung haben weiter nachgegeben.

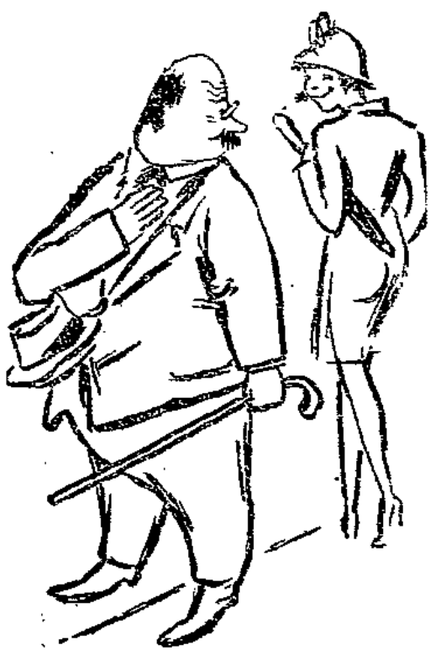
Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): Für Ernährung 145,9, für Wohnung 130,0, für Heizung und Beleuchtung 150,1, für Bekleidung 165,5, für den „sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 193,6.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Wir verweisen auf das Rundschreiben Nr. 7 vom 25. Juli 1930 und bitten umgehend die Flugblätter, die mit der Gewerkschaftspresse verteilt werden sollen, im Sekretariat des ADGB. in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand des ADGB.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Aufheiternd

Mäßige, allmählich auffrischende Südostwinde, wolkig, noch vorwiegend trocken, warm.

Nachdem heute eine Beruhigung des Wetters eingetreten ist, nähert sich bereits wieder ein neues Tiefdruckgebiet vom Westen, das ein ausgedehntes Regengebiet über den Britischen Inseln hat. Während im Norden und im Osten der Luftdruck nur mäßig ansteigt, erfolgt im Westen ein so energischer Fall des Luftdrucks, daß der Hochdruckteil, der jetzt über die Nordsee nach den Shetland-Inseln reicht, schmäler wird und seine Achse sich nach Nordosten verschiebt. Durch die Annäherung des Tiefs wird mindestens wieder stärkere Bewölkung hervorgerufen werden; wahrscheinlich ist es sogar, daß auch das Regengebiet sich nach Westdeutschland ausdehnt. Die Zugrichtung des Tiefs dürfte nach Nordost führen.

Revolverschüsse auf wehrlose Frauen

Empörende Enthüllungen im Röntgentaler Mordprozeß

Berlin, 31. Juli (Eig. Bericht)

Sensation um Rechtsanwalt Sack

Der Reichsbannermann Uhlig, ein reifer, besonnener Mann in den Vierzigern, Nebenkläger im Prozeß gegen die Hitlermörder, macht seine Aussagen mit solcher Präzision, Klarheit und Bestimmtheit, daß die Verteidiger ihm gänzlich ohnmächtig gegenüberstehen. Uhlig, der selbst angeschossen wurde, bekräftigt die Aussagen der schon gehörten Reichsbannerzeugen in überzeugender Weise und klärt einige unerhebliche Widersprüche, die sich in den Bekundungen der jüngeren Zeugen ergeben haben, restlos auf. Uhlig betont, daß das Reichsbanner unbedingt darauf sehe, Schlägereien zu vermeiden und in Fällen, in denen es von Rowdys angefallen werde, mit polizeilichem Schutz rechne. Der Zeuge hat das nationalsozialistische Kommando „Raus mit den Kanonen! Geht Feuer auf sie!" ebenso wie seine Kameraden gehört und sah gleich darauf, das Mündungsfeuer einer Anzahl Revolverschüsse aufblitzen. Eine Kugel traf den Zeugen in den Oberschenkel. Als ein Verteidiger die Frage stellt, ob nicht vielleicht auch aus dem Lokal Meisel heraus auf die Nazis geschossen worden sei, sagt der Zeuge mit aller Bestimmtheit:

„Es ist völlig ausgeschlossen, daß von Meisel aus geschossen worden ist. Von dort fiel kein Schuß. Sämtliche Schüsse wurden von der Ecke Schillerstraße her abgefeuert."

Damit ist die Legende von den schießenden Reichsbannerleuten endgültig ad absurdum geführt. Als der schon immer schrecklich aufgeregte und polternde Rechtsanwalt Dr. Hildebrandt den Zeugen in einer geradezu sinnlosen Weise befragt, ganz offensichtlich in der Absicht, den Zeugen zu verwirren, kommt es zu einer wirklichen Sensation. Sein Kollege Dr. Sack, ebenfalls Verteidiger der Hitlerverbrecher, erhebt sich und ruft unter großer Bewegung im Saal dem Mitverteidiger Dr. Hildebrandt zu: **„Aber es geht wirklich nicht, Herr Kollege, daß Sie hier die Zeugen in Verwirrung bringen —!"** Der Reichsbannermann Tietz, ebenfalls ein Mann in den Vierzigern, ist die ganze Zeit mit Uhlig zusammengewesen und kann nichts anderes aussagen, als sein Kamerad. An der Sachlichkeit und Klarheit seiner Aussage scheitert jeder Versuch, sogenannte „Widersprüche" zu entdecken. Auch Tietz hat das Mündungsfeuer aufblitzen sehen und erläutert ausführlich und überzeugend die glatte Unmöglichkeit der Verteidigerversion, daß aus dem Reichsbannerlokal geschossen worden sei.

Frauen als Zielscheiben . . .!

Hertha Tietz, die Tochter dieses Zeugen, schildert den Ueberfall auf Meisel und bringt neue Einzelheiten. Als die Zeugin nach dem Mordüberfall den niedergeschossenen Kubow sterbend am Boden sah, lief sie ans Telefon, um einen Arzt herbeizurufen. Beim Telefonieren sah sie durch die erleuchtete Scheibe, wie zwei Nazis mit erhobenen Revolvern dastanden. **Ein Mann legte auf sie an, worauf einige Sekunden später ein Schuß krachte, der dicht über ihrem Kopf hinweg in die Wand ging.** Die Zeugin ist unbedingt der Ansicht, daß auf sie gezielt worden ist. Da im Vereinszimmer ebenfalls noch andere Personen anwesend waren, die man von draußen sehen konnte, steht nicht nur fest, daß die nationalsozialistischen Mordbuben ihren heimtückischen Feuerüberfall bis ins einzelne organisiert haben, sondern auch, daß sich das Gesindel nicht scheute, aus dem Dunkel heraus auf wehrlose Männer und Frauen, die ins Lokal geflüchtet waren, weiterzuschießen. Fräulein Tietz macht weiterhin die aufsehenerregende Bekundung, daß ihr vor einiger Zeit der Nationalsozialist Lessenthin gesagt habe: „Du dumme Zöhre, sollst behauptet haben, daß ich auf Meisel geschossen hätte. **Wenn ich dabei gewesen wäre, hätte ich das Haus an allen vier Ecken angesteckt!"** Es kommt nunmehr zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Zeugin und dem Verteidiger Dr. Becker, der Fräulein Tietz in seiner bekannten provozierenden Art ersucht, nicht so „patzig" zu ihm zu sprechen.

„Nichts anderes als die Wahrheit!"

Der 28 Jahre alte Gärtner Otto Respithal, ein Reichsbannermann, berichtet, daß die Leute aus der Mieterversammlung und die Gäste im Schankraum, die von dem nationalsozialistischen Mordüberfall vollständig überrascht wurden, sich auf die Erde geworfen hätten, während die Schüsse dicht über sie hinweggingen. Respital sagt weiter, daß der Gruppenführer Uhlig sämtliche Kameraden aufgefordert habe, vor Gericht nichts anderes als die Wahrheit zu sagen.

„Schreckschuß"-Brake in der Klemme

Sehr interessant gestaltet sich die zweite Vernehmung des früheren Stahlhelmmannes und jetzigen Nationalsozialisten Brake, der sich, entgegen seiner bei der ersten Vernehmung gemachten Aussage, vor drei Tagen an Schlenters Pistole „erinnerte" und sie dem Rechtsanwalt Klaus übergab. Dieses „Spielzeug", eine blanke, funkelnagelneue Schreckschußpistole hatte Herr Klaus am Dienstag unter allgemeiner Heiterkeit dem Gericht vorgelegt. Um die mysteriöse Geschichte rund um diese Waffe ein wenig schmackhaft zu machen, erzählt Brake die unwahrscheinlichsten Dinge und erregt damit auch beim Vorsitzenden und den Beisitzern lebhaften Unwillen. Als ihm der Staatsanwalt an Hand des Protokolls nachweist, daß seine heutigen Aussagen in krassem Widerspruch zu den Bekundungen der ersten Vernehmung stehen, wird Herr Brake sehr rot und stammelt lächerliche Ausreden. Er verwickelt sich dann in eine Reihe schwerster Widersprüche, die den dringenden Verdacht aufkommen lassen, daß das plötzlich aufgefundene „Kinderspielzeug" nichts weiter als ein im Lokal Franz ausgeheckstes Entlastungsmanöver der SA. zu Gunsten des Mörders Schlenter ist. Die Aussage der Frau Brake verstärkt diesen Eindruck noch. Landgerichtsrat Schulz, der Beisitzer, sagt unwillig zu ihr: „Sie haben also ganz vergessen, Ihrem Mann von dem Finden der Pistole Mitteilung zu machen?! So etwas wollen Sie uns wirklich vormachen? Und das sollen wir Ihnen nun glauben?" Am Schluß der Donnerstag-Sitzung wird die Mutter des Angeklagten Schlenter vernommen. Sie bekundet, ihr Junge hätte „alles mit dem Vater abgemacht". Vom Vater, der inzwischen gestorben ist, habe er auch das Geld zum Ankauf der Pistole erhalten. Ihre Aussage ist sonst unerheblich.

Arbeitersport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck, Abtlg. Motorfahrer. Am Sonntag, dem 3. August, ist für die Motorfahrer eine Fahrt nach Lüneburg. Abfahrt morgens 7 Uhr vom Klublokal Brolingskrug. Um rege Beteiligung wird ersucht. Am Sonntag, dem 10. August, ist eine Pflichttour nach Kücknitz zum Stiftungsfest.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schwartau-Rensefeld. Knaben- und Mädchenabteilung. Am Montag, dem 4. August sammeln um 8.15 Uhr auf dem Marktplatz Schwartau zur Tour zum Pönitzer See. Die Kinderleiter werden gebeten präzise zu erscheinen.

SV. Victoria v. 08.
Berichtigung! Spiele zum Donnerstag. Viktoria-Platz 19 Uhr: ATV. 2 — Viktoria 2. — LT.-Platz 19 Uhr Heimstätten 2 — Viktoria 3. — Sonntag morgen 9 Uhr: Antreten zum Arbeitsdienst auf dem Viktoria-Platz. — Sonnabend, deft 16. August, nicht 9. August, 20 Uhr: Zusammenkunft aller Genossen im Vereinslokal, Brolingskrug. — Das Jugendspiel am 10. August gegen Eintracht Jugend Altona ist auf den 19. Oktober verlegt.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. 17. August
Nr. 237 3.00 Uhr: Ratzeburg 1 — BSV. 2, Ratzeburg
Nr. 238 Seeretz Jgd. — Schlutup Jgd., Travemünde

Knabenkorps des AT. und SV. Lübeck. Am Sonntag, dem 3. August, Antreten bei der Schule Heinrichstraße um 1,30 Uhr mittags. Weißer Anzug, ohne Kopfbedeckung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Holstentor-Knabenabteilung. Sonntag Wanderung nach Travemünde. Treffpunkt 7,30 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. 50 Pf. mitbringen.

Bund für Freikörperkultur und Lebensgestaltung. Sonntag, den 3. August, Sommertreffen in Klingberg. Abfahrt mit dem Zuge 7,56 nach Dorf Gleschendorf. Sonntagskarte lösen. Die Radlergruppe fährt 8 Uhr ab Bahnhof. Führer: Trost. — Donnerstag, den 7. August, 20 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung im Haus der Jugend, Zimmer 15. Vorstandssitzung eine halbe Stunde vorher. Tagesordnung u. a.: Neuwahl des Bundesführers und Kartelldelegierten. Genosse Just Trost wird sich an diesem Abend von uns verabschieden. — Sonnabend und Sonntag, den 9. und 10. August, gemeinsames Treffen mit den Naturfreunden im Landheim und auf der Insel.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck. Am Sonnabend, dem 2. August: Boltenhagen. Abfahrt 20 Uhr Burgtorbrücke. Fahrwart 2 und 1. — Am Sonntag, dem 10. August: Kücknitz. Abfahrt 14 Uhr Burgtorbrücke. Fahrwart 4 und 3 (Banner).

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 3. Kreis, 3. Bezirk. ATV. Moisling, Handballer, Lübeck 1 — Moisling, 7,15 Uhr in Moisling. Nach dem Spiel Mannschafts-Versammlung im Kaffeehaus.

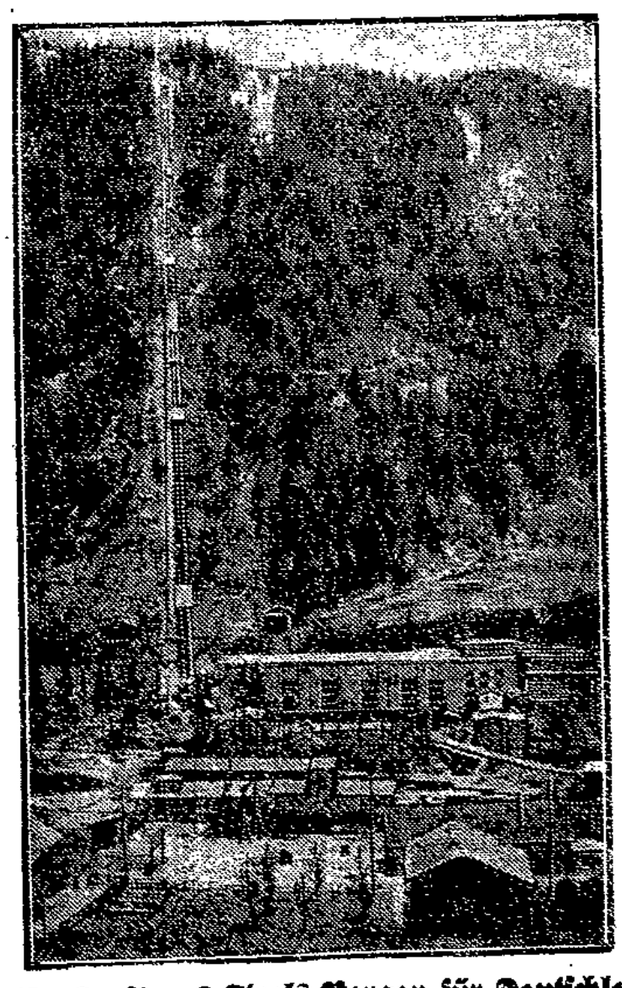
Der ATV. Seeretz-Dänischburg feiert am 2. und 3. August sein 22jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Alle Brudervereine sind herzlich eingeladen. Eingeleitet wird das Fest am Sonnabend, abends 7 Uhr, durch ein Fußballspiel der alten Herren Schwartau und der Fr. Sportvereinigung. Anschließend Empfang der auswärtigen Genossen beim Gen. O. Wöhlk. Der Sonntag beginnt mit einem Weckruf und bringt Leichtathletik, Hand-, Faust- und Fußballspiele. Um 1 Uhr mittags Festzug ab Walkmühle durch den Ort und Einweihung der Fahne auf dem Sportplatz Dänischburg. Die Einwohnerschaft von Seeretz und Umgegend bitten wir, sich recht rege an diesem Fest zu beteiligen und dem Ort durch Flaggen und Girlandenschmuck ein festliches Aussehen zu geben. Nach den sportlichen Veranstaltungen großer Festball im Lokale des Gen. Kröger, Kreuzweg-Seeretz.

Handballspiele des 3. Bezirks
Handballbörsenspiele

Sonntag, den 3. August, Seeretz, 14 Uhr:
Lübeck 2 — Schwartau 1 Bienert
Montag, den 4. August, Buniamshof, 18,50 Uhr
Lübeck 3 — Jungbanner Wittky
Schwartau, 19 Uhr
Schwartau 1 — Stockelsdorf 1 Fick
Dienstag, den 5. August, Moisling, 18,15 Uhr
Moisling 1 — Lübeck 1 Schunck
Lohmühle, 19 Uhr
Lübeck 4 — Schwartau 3 Oldorff
Mittwoch, den 6. August, Schwartau, 19 Uhr
Schwartau 2 — Vorwerk 3 Quade
Lohmühle, 18,30 Uhr
Lübeck 3 — Karlshof Wulff

Briefkasten

Untermieter. Für die Untermieter findet das Reichsmietengesetz keine Anwendung. Das Wohnungsamt kann zwar auf Wunsch die Wohnung schätzen, aber nicht die Miete festsetzen. Sie müssen also die geforderte Miete bezahlen.



Weiße Kraft aus Tirols Bergen für Deutschland

Das auf der letzten Weltkraft-Konferenz vielfach erörterte Problem internationaler Kraftübertragungen hat eine vorbildliche Lösung in dem jetzt vollendeten Bau des Vermunt-Kraftwerkes bei Parthenen am Fuße der Silvretta-Gruppe gefunden, das die aus einem Stausee der Ill gewonnenen elektrischen Energien über Oesterreichs Grenzen hinaus bis nach Westdeutschland liefert. Durch die im Bilde links sichtbaren Rohrleitungen wird das Wasser des Stausees 700 Meter tief dem Kraftwerk zugeleitet

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hefti
Aelt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr.

Bilder
Beckergrube 5

Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanalstr. 50/58
(unterhalb Lohberg)

Unsere billigen
Sommerpreise
gelten vorläufig noch. Bestellen Sie deshalb sofort bei uns. 1834
Ab-Lager-Preisnachlaß

Fahrräder, Radio,
Nähmaschinen 10 RM. Anzahlung Woche 3-5 RM. **Laufer,**
1869 Wakenitzmauer 5

Verlobungsringe 1861
333 von ℳ 4.— an
585 von ℳ 8.— an
Groß. Lager vorrätig
Gravierung gratis!
Trauring-Steudel
Königstraße 82
bei der Wahmstr.

Baustoffe
Steine, Zement, Kalk, I-Träger, Rohre, Klinker, Platten, Dachpappe und Teer, feuerfeste Steine usw. liefern, auch frei Haus,
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg).

Rote Johannisbeeren Pfd. 8 ₰
Fischer, St. Annenstr. 11

Wer sich bei ihr versichert, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Auskunft erteilt:
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

Eine seltene Gelegenheit!
Billige Bücher von
WILHELM BUSCH

Allotria	Das Rabennest
Aus früher Zeit	Die Maus
Die Schöpfungsgeschichte	Der hohle Zahn
Das warme Bad	Naturgeschichtliches Alphabet
Die feindlichen Nachbarn	Der hastige Rausch
Der Virtuos	Diogenes u. die bösen Buben von Korinth

und andere Bildergeschichten

Jeder Band nur 75 Pfg.
Nur solange der Vorrat reicht!
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Wilckens Doppel-Malzbier
fast ohne Alkohol, um so mehr Gehalt
trinkt täglich es, die Stärkung merkt Ihr bald. 1845

Stadthallen-Lichtspiele

2 deutsche **Großfilme** mit
Orchesterbegleitung
Lieblinge des Publikums Größen der Filmkunst geben sich in dieser Woche ein Stelldichein

Tango der Liebe

(Karriere) der Herzensroman dreier Menschen mit **Walter Rilla, Lotte Lorring, Vivian Gibson, Wolfgang Zilzer.**
2. Ein Lustspiel voll sprudelnden Humors 1915

Die Dame und ihr Chauffeur
6 ganz lustige Akte mit Jack Trevor, Siegfried Arno, Fritz Kampers, Charlotte Ander.

Preise von 0.80 bis 2.00

Konzerthaus Lübeck
Inh. Th. Paetow

Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Stiftungs- un Sommerfest
von den'n Meckelbörger Plattdütschen Vereen
Namiddags: **KINNERBELUSTIGUNG**
Abends: **BALL**
Gäst sünd fründlichst inladen. 1912
Intritt namiddags frie. Abends 80 Penning mit Stüer.

Voranzeige: Am 10. August Sommerfest des Plattdeutschen Vereins „Eek".

Dienstag, den 5. August
8¼ Uhr
Konzerthaus „Flora"
Experimentalvortrag
des Hellsehers
Erik Jan Hanussen
vereidigter Gerichtssachverständiger für Psychographologie

I. Graphologie
Das Publikum wird gebeten, Schriftproben mitzubringen. Hanussen wird nach Ansehen derselben besond. Erlebnisse d. Schreibers schildern, sowie dessen seelische und körperliche Eigenschaften aus Vergangenheit u. für die Zukunft.

II. Telepathie, Television usw.

III. Hellsehen
Die Besucher werden gebeten, Daten markanter Erlebnisse a. ihrem Leben aufzuzeichnen. Hanussen wird mit Sicherheit die Ereignisse schildern, die an diesem Tage stattgefunden haben, einerlei, ob sie in Europa oder im Auslande vor sich gingen. 1868

Das Tagesgespräch in Kassel, Essen, Frankfurt, Dortmund usw
Karten bei Ernst Robert u. Abendkasse 3.-, 2.-, 1.- zuzügl. Steuer

HOHENSTIEGE
Am Wasser und Wald gelegen. Halte meinen Garten nebst Lokal Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. **H. Jürgensen.**
1849

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck
Allgemeiner Freier Angestelltenbund
Ortskartell Lübeck
Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Landesausschuß Lübeck

Versammlung
der gesamten Vorstände des ADGB., Afa und ADB., Betriebsräte, Obleute, Baudelegierte u. Gewerschaftsfunktionäre am
Mittwoch, dem 6. August, abends 7½ Uhr, in der „Flora", Lindenstraße.

Tagesordnung: Gewerkschaften und Genossenschaften im Kampf gegen die ungerechte Verbraucherbesteuerung.
Referent: Genosse **John Wirthel.**

Das Erscheinen sämtlicher obenbezeichneten Gewerkschaftsfunktionäre ist unbedingte Pflicht.

Die Vorstände des ADGB., Afa u. ADB.

Fledermaus
Sonnabend u. Sonntag
4 Uhr nachmittags und abends **9 Uhr**
Eintritt frei — Eintritt 50 Pfg.

Regina
Timmendorfer Strand
Täglich großer Betrieb! 1866

Eine Stunde in See für 50 Pfg.
8 13.30 direkt nach dem Priwall
9 nach Travemünde Stadt
14 nach Travemünde Stadt
und anschließend 1853
eine Stunde in See

Kaffeefahrt vorläufig verlängert.
Täglich 16.15 Uhr ab Travemünde-Prinzenbrücke
TRAVEMÜNDE-LINIE

Schuhwaren
solide, preiswert 1494
F. Meyer, Hüxterdamm 2

Kücknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Sonntag, d. 3. August
Sonntags-Kränzchen
Neue Stimmungs-Kapelle 1916

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag
TANZ
Eintritt u. Tanz frei 1840

Willst Sonntag frohe Stimmung Du erhaschen
Laß im **Moislinger Baum** Dich überraschen
Moislinger Baum
Sonntag, den 3. August 1930
Gr. Sommerfest!
Tanz, Vorträge, Ueberraschungen u. großes **Brillantfeuerwerk** u. a. Verbrennen eines Alkohol-Schmugglerschiffes, veranstalt. vom **Sparklub „Weihnachtsspende".** ??? Wer rät den Namen der geheimnisvollen Dame??? Großes Preisrätsel für Alle! Anfang 4 Uhr Kinder-Extrem. Eintritt frei
Die beliebte Kapelle **W. Miedecke**
1910 **E. Suhrbier**

ZENTRAL-Theater
Johannisstraße 25
Bis Donnerstag, 7. Aug. einschl.
Das heißumstrittene Filmwerk des verstorbenen großen deutschen Dichters 1889
Frank Wedekind
Die Büchse der Pandora
Eine Sitten- u. Milieu-Schilderung aus unserer Zeit.
Der Teufel von Texas
mit **Ruth Mix**
Sonntag 2 Uhr:
Kindervorstellung

Stadthallen-Garten
Inh. Cort Hanschen
Am Dienstag, dem 5. August, nachm. u. abends
Großes Extra-Konzert
Ausgeführt v. d. Gaukapelle des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Gau Mecklenburg-Lübeck. Dirigent: L. Dücker.
Unter Mitwirkung des Spielmannskorps. 1880
Reichh. Programm, u. a.: Das große Schlachtenpotpourri von Sarow. / Spielmannskorps und das dazu gehörige Feuerwerk.
Eintritt nur 20 Pfg.

Heute 9 Uhr E·S·P
das neue Programm
4½ Hr Tanz / Kabarett-Einlage
Morgen Sonntag 1864
Vorstellung und Tanz
4 Uhr Eintritt frei — **9 Uhr Eintritt 50 Pfg.**

1. Fischerbuden
Lübecks Familienlokal
Jeden Sonntag und Mittwoch **Gartenkonzert und Tanzvergnügen**
Kapelle Friedrichs 1559
Eigene Konditorei - Fischgerichte
Empfehle mein Lokal Vereinen zur Abhaltung von Festen. — — Autobus zur Verfügung.

Heute Sommerfest
der Siedlung Gärtnergasse.

Zentral-Hallen
Morgen Sonntag
Gr. Ball
Eintritt frei! 1886

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter
Ortsgruppe Lübeck

Mitgliederversammlung
am Sonntag, dem 3. August 1930
vormittags 9 Uhr, **im Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
1. Abrechnung u. Bericht vom 2. Quartal.
2. Besprechung d. Anträge z. Verbandstag.
3. Verschiedenes.
1897 **Der Vorstand.**

Margarethenburg
Jeden Sonnabend und Sonntag **Tanz.**
Tanz und Eintritt frei. 1908
Haltestelle der Linie 8 und 9 (Drägerwerk).

Wenn Sie gute Musik lieben, dann kommen Sie bitte in's:
KONDITOREI UND CAFE **OPERA**
Tägl. ab 16½ u. ab 20½ Uhr Konzert der hervorrag. Kapelle „Edgar Doelle"
1844

Lübeck-Travemünder Rennklub e. V.
GALOPP-RENNEN
in Travemünde
Morgen und Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Totalisator auf allen Plätzen. Mindesteinsatz RM 2.50
Morgen **Renn-Sonderzug** Lübeck ab 13.30 Uhr.
Fahrkarten (mit Band!) für RM 1.80 berechtigen zum Eintritt auf den Fußgängerplatz. 1809

Stadttheater Lübeck

Neuanmeldungen zum Abonnement 1930/31
werden in der Theaterkanzlei von 9—1 und von 3—6 Uhr entgegengenommen.

Tagesabonnements mit festen Plätzen und **Gutschein-Abonnements** mit freier Wahl der Tage und Stücke für 40 Vorstellungen mit 40% Nachlaß, für 20 Vorstellungen mit 30% Nachlaß und für **Dutzendkarten** (Gutscheine) mit 20% Nachlaß gegenüber den Kassenpreisen.

Abonnementstage Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Bequeme Ratenzahlungen. Uebertragbarkeit der Plätze, da Abonnement unpersönlich

Platzgruppen	Kassenpreis pro Platz	Abonnementspreise pro Platz 40%	30%	20%
Gruppe I	6.50	3.90	4.55	5.20
Gruppe II	5.50	3.30	3.90	4.40
Gruppe III	4.40	2.65	3.10	3.50
Gruppe IV	3.30	2.00	2.30	2.65
Gruppe V	2.40	1.45	1.70	1.90
Gruppe VI	1.60	0.95	1.10	—
Gruppe VII	1.10	0.65	0.80	—

Abonnementsbedingungen mit Spielplan u. Mitgliederverzeichnis sind in der Theaterkanzlei erhältlich. Sie werden auch auf Wunsch zugesandt. 1884

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Sonnabend, 2. August 1930 — Nummer 178

Gemeinderatssitzung in Gleschendorf

Keine Arbeit für ausgesteuerte Erwerbslose

-e- Gleschendorf, 1. August

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Flenker fand in Witts Gasthof zu Gleschendorf eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Lockerung des Mieterschutzgesetzes; 2. Vergebung der Arbeiten an den Schulen; 3. Sonstiges. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Gesuch des Pflegeausschußmitgliedes Witt-Schulendorf auf Entbindung von seinem Amte erledigt. Der Gemeinderat stimmte dem nach kurzer Aussprache zu. Für die Wahl eines neuen Pflegeausschußmitgliedes wurden der Landmann M. Steffen und Kaufmann Haß vorgeschlagen. Ersterer wurde gewählt.

Zum 1. Punkt lag ein Schreiben der Regierung betreffend Lockerung des Mieterschutzgesetzes zur gutachtlichen Aeußerung vor. Von bürgerlicher Seite war der Antrag gestellt, Wohnungen in Scharbeutz mit 350 RM. Friedensmiete und darüber, Wohnungen in allen übrigen Ortschaften der Gemeinde von 200 RM. Friedensmiete und darüber sollen nicht unter das Mieterschutzgesetz fallen. Die SPD.-Vertretung nahm hier einen andern Standpunkt ein, wies auf die Folgen einer solchen Lockerung des Mieterschutzgesetzes hin und setzte durch, daß wenigstens die Freigrenze wesentlich höher gesetzt wurde. Diese wurde für Wohnungen in Scharbeutz auf 500 RM. Friedensmiete, in den übrigen Ortschaften auf 300 RM. Friedensmiete festgesetzt. — Die Maurerarbeiten an den Schulen wurden dem Bauunternehmer Westphal-Wulfsdorf und dem Maurer E. Haacke-Schulendorf übertragen. Mit der Ausführung der Malerarbeiten wurden die Malermeister Beden und Weidemann in Scharbeutz und der Malermeister Breede-Gleschendorf beauftragt. Einige Dacharbeiten wurden den Zimmerern Fick und Jäger in Scharbeutz übertragen. — Der Bau der Leichenkammer wurde ebenfalls dem Bauunternehmer Westphal übertragen. Es ist dies ein Objekt von rund 450 RM. Hierzu hatte die SPD.-Vertretung beantragt, das Material durch die Gemeinde zu beschaffen und den ausgesteuerten Maurer Kaoop, der erst rund 6 Wochen gearbeitet hat, hieran zu beschäftigen. Der Antrag wurde von den Bürgerlichen mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt. — Man sieht wieder einmal, was die Bürgerlichen, hauptsächlich der Gemeindevertreter Kahl, für die Ausgesteuerten übrig haben. Am liebsten möchte man den Ausgesteuerten die kärgliche Unterstützung noch entziehen. Wieder ein Fall, den sich die Arbeiterschaft merken sollte, und worauf die Antwort im Herbst bei den Wahlen fällig sein muß. — Unter Sonstigem wurden einige Steuersachen und Unterstützungsanträge unter Ausschluß der Oeffentlichkeit behandelt.

Stockelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Donnerstag, dem 5. August, abends 8 Uhr, bei Lampe. Es kommt der Genosse Langebeck. Alles muß erscheinen.

Stadtverordnetensitzung in Mölln

w Mölln, 1. August

Zu der berichteten, die hiesigen Bewohner stark interessierenden Straßenteerungsangelegenheit fand gestern abend eine Sitzung der Stadtverordneten statt, zu welcher der Leiter der städtischen Betriebswerke, der städtische Bauführer und die die Arbeiten ausführenden Unternehmer geladen waren. Der Stadtverordnetenvorsteher teilte mit, daß die Betriebswerkkommission getagt habe und eine Auskunft einholen wolle, was unter abgelagertem Teer zu verstehen sei. Festgestellt wurde, daß Rohteer, wie ihn die hiesigen Betriebswerke nur liefern können, überhaupt nicht zur Straßenteerung zu verwenden sei; dies habe der städtische Bauführer auch gewußt, die Teerung aber trotzdem ausführen lassen, weil ihm die Teerung einiger Straßen vor zwei Jahren mit dem Teer von den hiesigen Betriebswerken geglückt sei. Den Unternehmer treffe keine Schuld, da er die Teerung nach den Auflagen der Wegekommission ausgeführt hat. Der Bauführer gibt zu, daß er der Wegekommission keine Mitteilung gemacht habe, daß Rohteer zur Straßenteerung nicht zu verwenden sei, sondern hat die Teerung ruhig vornehmen lassen, trotzdem auch Warnungen von Fachleuten erfolgt sind. Der Herr wird wohl das Bad kühlen müssen.

Dem Nichts entgegen

In der Berliner Metall- und Elektro-Industrie erhielten am 31. Juli 4000 Angestellte ihre Kündigung

Feuer im Schleswigschen

w Schleswig, 2. August (Telef. Bericht)

Am heutigen Sonnabend in den frühen Morgenstunden herrschte auf der dem Baron von Meyder gehörenden Oberförsterei im Dorfe Lürschau ein großes Schadenfeuer. Bald nach Mitternacht standen plötzlich zwei Stallungen, in denen sich Heuvorräte befanden, in hellen Flammen. Es konnte fast nichts mehr gerettet werden, da die Gebäude weiche Bedachung hatten und mit brennbaren Vorräten angefüllt waren. Der Oberförsterei war eine große Hühnerfarm angeschlossen. Von dieser Hühnerfarm ist ein größerer Teil mitverbrannt. Zwei Stallgebäude wurden völlig eingeäschert. Die Zahl der mitverbrannten Hühner steht bisher noch nicht fest. Ueber die Entstehungsursache herrscht vorläufig noch völlige Unklarheit. Der Oberförster und seine Frau waren zur Zeit des Brandes ortsabwesend.

Wenn Sie flüssige Haarseife vorziehen:

Schwarzkopf Flüssig jetzt auch mit Haarglanz

Für Blonde: Kamille Für Dunkle: Teer

Flasche 50 ₰ für mehrmaligen Gebrauch

Axelsens Flucht-Genosse verhaftet

Lüneburg, 1. August

Der Altonaer Kriminalpolizei ist es gelungen, den Komplicen des aus dem Lüneburger Zuchthaus entflohenen Mörders Axelsen festzunehmen. Axelsen, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt ist, war vor einigen Monaten zusammen mit dem Schlosser Alfred Nasch in einem unbewachten Moment durch ein seit langer Zeit vorbereitetes Loch aus dem Zuchthaus entwichen. Während Nasch, der ein berüchtigter Ein- und Ausbrecher ist, jetzt wieder in das Altonaer Polizeigefängnis geliefert werden konnte, fehlt von Axelsen noch immer jede Spur.

Bildfunk Stockholm—Wien

Am Freitag vormittag wurde der Bildfunkdienst Stockholm—Wien eröffnet. Bundeskanzler Schober und Staatsminister T. G. Ekman tauschten als erste ihre mit einer kurzen Begrüßungsbotschaft versehenen Photographien aus.

Todessturz eines Jungfliegers

Der Jungflieger Dr.-Ing. Arnold Schmidt aus Graz, der auf dem Flugplatz Bonn-Hangelar zu einem Fluge nach Mannheim aufgestiegen war, stürzte aus etwa 80 Meter Höhe und war auf der Stelle tot. Der Absturz erfolgte, als Schmidt einen Steilkurvenflug versuchte.

Fiedje un Tedje

Fiedje: „Wann is de nächste Börgerschaftssitzung?"

Tedje: „Ick weet nich, viellicht in'n September. Liggt dor wat Pressantes vör?"

Fiedje: „Nee, aber ick wull mi dat nich ut de Näs gahn lat'n, wenn dat . . . Draffrönn'n losgeiht."

Tedje: „Wenn . . . wat? De Börgerschaft is doch keen Tatterstall? Orrer . . . sull de HVB. up den'n Gedank'n kam'n sien, ne Extrakoppstüer antostürn? Ick wett tein geg'n nix, dat dat ehr asig begriesmul'n ward."

Fiedje: „Nee, leew Fründ, dat wagt se nich. An öbrigens liggt dat Draffrönn'n vör de Börgerschaftssitzung, so geg'n half söß, veertel vör söß. An de sick dor produzeern ward, dat is uns' oll Fründ W. He hett doch bi dat Travemünder Rönn'n 'n lütt Hotteperd gewunn'n? Hest nich hört? Naja, . . . un wat deiht man mit'n Gaul, den'n man per Los gewunn'n hett? Man sett sick rup un scheest los."

Tedje: „An du meenst, he ward sin'n Appelproduzent'n to'n erst'n Mal up de Breed präsenteern?"

Fiedje: „Dat meen ick."

Tedje: „Denn hest du up 'n falsch'n Gaul sett, oll Fründ. Een Draffrönnperd döggt nich to'n Ried'n."

Fiedje: „Ried'n brukt he ok nich. He sett sick in'n Wag'n."

Tedje: „Wo sall dat hennföhr'n?"

Fiedje: „Nah't Rathus natürlich."

Tedje: „Ach wat, ick meen, wo dat hennföhr'n sall! Dor kümmt doch een to'n annern. För dat Perd mütt 'n Stall sien, för den'n Wag'n ne Remies, för dat Fodern 'n Stallangestellt'n, för den'n Mest 'n Stück Land, för dat Land . . . 'n Plog, ne Seihmaschin un wat weet ick. De Gaul ward em ja dürer as 'ne Pullmannlimusin. Ick in sin Stell harr dat Perd frihändig verkloppt."

Fiedje: „Dat kann he ümmer noch. An wenn dat keen Wag'n is, worup he sitt, . . . 'n lütt'n Straatenroller deiht dat ok. Ick jedenfalls würd mi den'n Feez mak'n. So'n Sport süht man nich alle Dag, un Spaß mütt sien."

Tedje: „Schön, . . . aber wenn de Kommunazis doröber lamenteern?"

Fiedje: „Denn lat se. Wi sünd Kummer gewöhnt. Dat geiht uns as Lude Smerbuk. De lött sick dörch nicks ut de Fassong bring'n. Dat is 'n Kerl, kann ick di segg'n! Ick weer gestern mit em up'n Priwall. To'n Bad'n. He wull sick sin Smeer von'n Buk seep'n. Aber dat Wader weer kolt. Wat deh he? He snall sick ne Batterie . . . Wärmflasch'n üm 'n Liew!"

Tedje: „Is nich de Möglichkeit!"

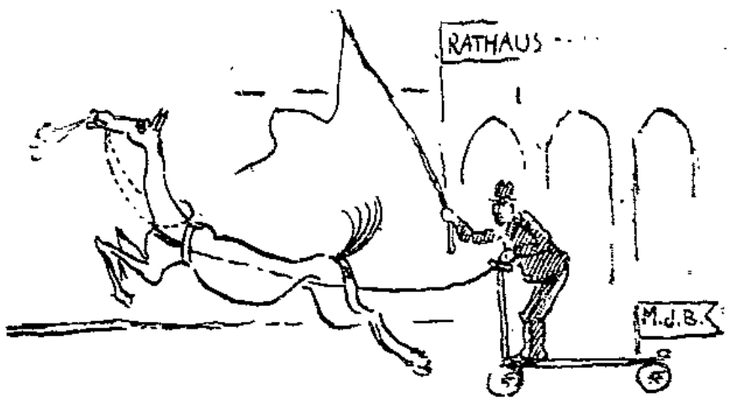
Fiedje: „Jawoll, un wat wi ok ded'n, em dat leed to mak'n, — welk schmeet'n em mit Sand, welk kettelt'n em an de Been, mit Würd un Redensort'n würd he inbalsameert —, Lude Smeerbuk stünn as 'n Pahl 'n de Wisch, as 'n Fels in't Meer, keen Wimper zuck em, he höll sin'n Panzer an'n Buk."

Tedje: „Dat rührt mi gornich. Wo kann man as utwoss'n Mannsminsch so-etepetete mit dat Wader sien. Ick heff mal bi söß Grad Reomür badt, un nicks hett mi schadt."

Fiedje: „An wo lang büst du binn'n bleeb'n? Eenmal rin un denn wedder rut? Lude Smerbuk bleew veer Stund'n achtereenanner in dat kolle Wader."

Tedje: „Wull de Smer denn gornich von'n Buk?"

Fiedje: „Dat weer nich bloß andem. He wull sick ok 500 Reißmark verdeen'n."



Tedje: „As Rekordständor in de Ostsee? Wer hett sick den'n Blödsinn utknobelt? — Wenn anner Lüd twintig Stund'n un mehr mang de Well'n rümswömm'n, so lat ick dat gell'n, dat is wenigstens noch ne minschliche Bravourleistung, aber blots . . . stahn, nicks as in 't Wader stahn, dat is belämmert. Dorför würd ick keen fief Grosch'n utsett'n, gornich dorvor to red'n, dat 500 Mark keen Pappenstehl is."

Fiedje: „Hm, . . . un wenn di eener diss'n Pappenstehl anbeed'n deh, würdst du nich tolang'n?"

Fiedje: „An ab! Wer is de Dämlack?"

Fiedje: „Dat Kommando 2 ut Swinemünd. In de Ostsee sünd ünner 54 Grad 9,8 Minut'n Nord un 11 Grad 22,1 Minut'n Ost twee Torpedos versackt. Wer se utfinnig möckt un aflifert, kriggt pro Schnauze 500 Reißmark bor in de Hand tellt."

Tedje: „An ji dacht'n, disse Dynamitstengels würd'n Jug den'n Gefall'n dohn un utgerekent nah'n Priwall swömm'n?"

Fiedje: „Ja, worüm nich?"

Tedje: „An dat bi diss'n kummervoll'n Südwest-Wind? Himmel-

nachmalto, mat beschienst du för 'n Tierpark! Weet ji denn gornich, wo Swinemünd liggt?"

Fiedje: „Natürlich, . . . aber man kann doch ok 'n bet'n nahhelp'n. In Vertrug'n, . . . de Wärmflasch'n, de sick Lude Smeerbuk ümtudelt harr, dat weern gorkeen richtige, so as man se sick mit heet Wader upfüllt, . . . dat weern . . . Dynamomagnet'n mit elektrolytisch'n Soog!"

Tedje: „Dunnerslag! Ji sünd ja ganz vernienschte Brit'n. An leichtsinnig! Wenn nu tatsächlich 'n Torpedo von jug Magnet'n antrock'n weer un harr jug an'n Buk drap'n, ji weern ja mit Mann un Muus in Gros un Muus explodeert."

Fiedje: „O nee, desweg'n weer ick doch dor! Ick harr 'n Fischnetz bi mi."

Tedje: „Ok mit elektrolytisch'n Soog?"

Fiedje: „Nee, mit . . . Quall'n utpolstert."

Tedje: „Sooo, ja . . .! Schön Weder hüt morg'n? Tscha, wat ick segg'n wull, hest du'n Blistift bi di? An 'ne Postkort? Schön! — — — So, min Jung, du kannst se in'n Breefkast'n smiet'n. Adjüs!"

Fiedje: „Wat is ditt? Suchabteilung in Strecknitz? In Lübeck wurde am Freitag mittag 11,54, Ecke Pfaffenstraße-Königstraße ein Lügentorpedo gesichtet. Im Intresse öffentlicher Wahrhaftigkeit und besonders in bezug auf die nahenden Reichstagswahlen wird die zuständige Behördenabteilung von Strecknitz dringlichst ersucht, diesen ungebetenen, höchst gefährlichen Gast baldigst in Gewahrsam zu nehmen. Hochachtungsvoll Tedje mit'n d."

K. W.

Für unsere Frauen

2. August — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 178

Amtliche Stellen vermitteln – Alle Berufsarten

Frauen gehen nach Brot

An die Stelle der persönlichen Empfehlung ist heute im ganzen Berufsleben die allgemeine, amtliche getreten. Durchs Arbeitsamt vermittelt zu werden, schädigt heute den Kredit des Arbeitsuchenden nicht mehr. Das sachliche Niveau wird hochgehalten, und so kommt es, daß sich die Arbeitsämter immer mehr in Fachgruppen teilen. Eine der interessantesten und lehrreichsten in Berlin, deren Wirkungskreis sich über das ganze Reich erstreckt, ist die Stelle in der Schellingstraße, die Frauen freier Berufe, geistiger und künstlerischer, vermittelt. Dadurch, daß diese Stelle nur qualifizierte Berufsarbeiterinnen vermittelt, hat sie sich eine Monopolstellung gesichert, die sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer die Garantie einer befriedigenden Arbeitsvermittlung gibt. Sechs Damen, die jede wiederum aus dem betreffenden Beruf stammen, vermitteln die hier zusammengeschlossenen Arbeitszweige. Mit den Lehrerinnen und Erzieherinnen spricht eine Lehrerin, mit den Angehörigen sozialer Berufe eine Sozialbeamtin; die Akademikerinnen finden eine Akademikerin, die im Beruf, seinen Notwendigkeiten Möglichkeiten und Aussichten aus eigener Erfahrung Bescheid weiß: die Bibliothekarinnen und die technischen und wissenschaftlichen Hilfsarbeiterinnen werden von Damen betreut, die ebenfalls in diesen Berufen praktische Erfahrungen haben, und mit den Künstlerinnen spricht eine ehemalige Theaterdirektorin, die erstens die kleinste und verborgenste Bühne Deutschlands kennt und zweitens in dem gewohnten Ton der Bretterwelt spricht. So wird jede Frau, die den schweren Weg nach Brot geht, mit fachlichem Verständnis angehört und — mit fachlichem Verständnis geprüft.

* * *

„Es gibt Arbeit", sagt die Leiterin dieser Stelle mit einem Stolz, der verblüfft und imponiert, „es gibt sogar viel Arbeit". Und mit Ausnahme der rein künstlerischen Berufe bleibt fast niemand, wenn nicht schwere Hinderungsgründe vorliegen, lange ohne Arbeit.

Eine sehr erfreuliche Einrichtung ist der Besetzungszwang für städtische Berufsstellen. Jede bei der Stadt neu zu besetzende Stelle muß dem Arbeitsamt gemeldet und darf nur dann besetzt werden. Dadurch wird Vetternwirtschaft unterbunden und die Arbeitsvermittlung selbst gehoben. Jede Lehrerin, jede Sozialbeamtin, jede Bibliothekarin, die die Stadt neu einstellen will, wird aus der Schellingstraße angefordert. Außerdem arbeiten heute fast alle Arbeitsvermittlungsstellen Deutschlands mehr und mehr zusammen. Es gibt in Berlin neben den gewerbsmäßigen und öffentlichen Arbeitsvermittlungen allein über sechzig nichtgewerbsmäßige Arbeitsnachweise, meist von Berufsorganisationen und Vereinen. Früher hütete jeder Verein wie Gold jede ihm bekannte Adresse einer neu zu besetzenden Stelle auch dann, wenn er dafür keine geeignete Kraft hatte. Heute arbeiten die Arbeitsnachweise Hand in Hand, tauschen Stellen und Stellensuchende aus. Das unproduktive und nervenzermürbende Herumrennen der Arbeitslosen wird eingeschränkt, und man strebt dem Idealzustand zu, alle Posten und alle Arbeitslosen in einer großen Kartothek zu vereinigen, um so alle Stellen schnellstens und bestens besetzen zu können. Jede arbeitsuchende Frau — und es kommen hier etwa zweitausendvierhundert monatlich — hat eine Kartothekkarte, und an einer bestimmten Stelle jeder Karte sitzt übersichtlich ein kleiner gelber Reiter. Der besagt je nach seinem Standort, ob die Betreffende von Berlin auch in eine andere deutsche Stadt gehen würde, ob sie unbedingt in der Hauptstadt bleiben will, oder ob sie aus der Provinz gern nach Berlin kommen möchte. Arbeitsuchende aus dem ganzen Reiche melden sich hier, selbst wenn sie noch in ungekündigter Stellung sind; und aus dem ganzen Reiche laufen hier Stellenangebote zumeist städtischer oder öffentlicher Körperschaften ein. Das alles erleichtert natürlich die Unterbringung sehr und befriedigt zugleich die Arbeitgeber, die hochwertige Arbeitskraft bekommen.

* * *

Schwieriger ist es mit den Künstlerinnen. Das Elend am Theater, am Kabarett, bei den Malerinnen und Kunstgewerblerinnen ist groß. Und doch versucht man es auch hier. Manchmal auf Umwegen. Da kam eines Tages eine bildende Künstlerin. Wer kauft heutzutage Plastiken? Es stellte sich heraus, daß die Frau viel im Ausland gelebt hatte, fließend englisch und französisch sprach. Heute verdient sie als Fremdenführerin ihr Brot. Da kam eines Tages eine Sängerin. Lungenkrankheit hatte ihre Stimme geschwächt. Nichts sonst konnte die Frau; nichts hatte sie mehr — außer einem unbebauten wüsten Grundstück in der Nähe Berlins, das Verwandte ihr kostenlos zur Verfügung stellen wollten wenn sie etwas damit anfangen könnte. Man lieh ihr Geld, um Maulbeerbäume zu kaufen, anzupflanzen und eine Seidenraupenzucht zu beginnen. Nach einem Jahre schon kam die Dame wieder aufs Arbeitsamt, holte sich noch zwei Kräfte zur Unterstützung und verdient heute durchschnittlich 450 Mark im Monat.

Da kam eines Tages eine Zeichenlehrerin. Für den staatlichen und städtischen Lehrberuf zu alt. Und wer läßt sich heute privat von einer alten Dame Zeichenunterricht erteilen? Die Frau war begabt und machte auch ganz nette kunstgewerbliche Entwürfe. Man schickte sie noch ein halbes Jahr auf die Schule ließ sie Kurbelstickerei lernen, einen Erwerbszweig, der heute nicht überlaufen, aber doch begehrt ist, kaufte ihr eine gebrauchte Maschine, und heute verdient sie ihr Brot ganz nett und auskömmlich mit Kurbelstickerei nach eigenen Entwürfen. Auch diese Frau hat sich bald eine Hilfskraft gesucht. „Das ist das Erfreuliche für uns", sagt die Leiterin, „wenn Arbeitsuchende von uns später unsere Arbeitgeber werden."

Manche Schauspielerin, die in ihrem Berufe kein Brot mehr fand, ist durch diese Stelle in den letzten Jahren in die kosmetische Branche gegangen, manche, die früher auf den Brettern das Publikum zu bannen suchte, bannt heute Hausfrauen in schwungvollem Vortrag der Gaspropaganda; manche Malerin hat ihre Stillleben und Blumenstücke auf die Rumpelkammer gestellt und macht Plakate und Entwürfe für die Reklameindustrie; manche Frau, die früher selbst viel Geld ausgab, ist Einkaufsberaterin geworden — ein Beruf übrigens, der erst im Werden ist und noch allerlei Zukunft zu haben scheint. So wird manche selbständige Existenz hier gegründet und mancher zu gründenden auf die Beine geholfen. Denn zahlreich sind die Beihilfen und Unterstützungsgesuche. Sie sind je nach Beruf verschieden. Die Journalistinnen und Schriftstellerinnen bitten meist um Ueberlassung einer Schreibmaschine. Wenn sie nachweisen, daß sie feste Aufträge haben, bekommen sie sie meist anstandslos. Künstler bitten um Garderobe; Einkleidungswünsche bei Antritt einer neuen Stellung sind besonders häufig. „Für diese Berufsunterstützung", erklärt die Leiterin, „sind aus der Arbeitslosenversicherung Mittel im weitesten Sinne vorhanden. Wir helfen mit diesen Mitteln gern, wenn wir dadurch später die Arbeitslosenunterstützung sparen können. Damit ist beiden Teilen gedient."

„Manchmal" — so schließt die Leiterin zusammenfassend — „müssen wir uns die Köpfe zerbrechen und zu Aus- und Umwegen schreiten, die nicht immer ganz einfach zu finden sind. Aber zu irgendeiner Lösung kommen wir. Darein setzen wir unseren Stolz. Nur in den seltensten und ganz hoffnungslosen Fällen haben wir versagt. Sonst aber gelingt es fast immer, jeder unserer arbeitsuchenden Frauen über kurz oder lang das zu verschaffen, was nicht mehr ist als ihr Recht: sich ihr Brot selbst zu verdienen." Mario Mohr.

Ein Vogelnest aus Stahl

Die Vögel bedienen sich zum Nestbau oft des eigenartigsten Baumaterials, wie Fischknochen, Holz- und Metallstückchen usw. Daß aber ein Vogelpaar sein Nest vollständig aus Stahl aufbaut, dürfte doch nicht alle Tage vorkommen. In einem Orte in der Nähe von Genf, wo sich viele Uhrenfabriken befinden, konnte man beobachten, daß ein Bachstelzenpaar blinkende Gegenstände aus einem Abfallhaufen eifrig zum Nestbau forttrug. Die Vögel wurden weiter beobachtet, und es stellte sich heraus, daß sie von dem Abfall der Uhrenfabriken haarfeine Stahlspäne auflasen und aus diesen fast ihr ganzes Nest aufbauten. Nach dem Ausfliegen der jungen Brut wurde das seltsame Nest entfernt und dem Genfer Museum übergeben.

Er lässt sich nicht imponieren

Schüler des Gymnasiums spielten Fußball. Da fuhr ein Mercedes-Wagen vor, dem eine Dame entstieg. Die Dame wandte sich an einen Jungen: „Sag mal, mein Kleiner, ist denn mein Sohn Heinrich Friedrich Wilhelm Graf von Lichtenstein unter den Mitspielenden?" Der Junge wandte sich an die Schar seiner Kameraden und rief: „Fritz, deine Olle will mal mit dir sprechen!"

Heimarbeiterin und Negersteuer

Ferientage im Thüringer Wald. In einem Glasmacherdörfchen — Geiersthal heißt das Nest — haben wir ein Zimmer gemietet. Das Dörfchen ist umgeben von herrlichen Waldungen. Spaziergänge und ausgedehnte Wanderungen bringen Erholung und Freude.

Aber inmitten landschaftlicher Schönheiten hockt in dem Dörfchen graues Elend.

Wir wohnen bei einem Glasmacher. Der Mann muß in einer Glashütte schwer arbeiten. Der Lohn ist knapp. Sein Verdienst reicht kaum aus, die Familie zu ernähren. Für ihn ist erst Feierabend, wenn die Dunkelheit hereingebrochen ist. Auf armseligen Feldern, vor Jahren dem Wald entrissen, wachsen kümmerlich Korn und Kartoffeln. Die Frau des Hauses muß ermüdlich auf den Beinen sein, um das Haus in Ordnung zu halten. Damit nicht genug. Sie muß Ziegenfutter holen, Holz aus dem Walde schleppen und zerkleinern usw. —, kurz: ein ruheloses Schaffen. Schulden lasten auf dem kleinen Häuschen. Wenn Krankheit einzieht, ist die Not da. Nur harte Frau hält Frau Sorge fern.

In dieser Familie lebt eine alleinstehende Verwandte des Glasmachers. Eine Frau, die durch schwere Arbeit schon früh altert. Sie arbeitet in einer Glaswarenfabrik. Verdient etwa 2,50 M. pro Tag. Das ist zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel. Nach Feierabend verrichtet sie Heimarbeit. Kleine Glaskugeln sind mit zierlichen Drahtfäden zu verzieren. Fleißige Hände schaffen unermüdlich. Die Frau spinnt bis in die tiefe Nacht hinein, bis körperliche Erschöpfung ein Ende macht.

Und der Lohn? 144 Stück Glaskugeln sind an Drähtchen zu hängen; dafür werden 5 (fünf!) Pfennig gezahlt. Wenn man sehr fleißig ist, kann man 5 Pfennig in — einer Stunde verdienen. Kann man sich vorstellen, was das bedeutet?

Während unserer kurzen Ferientage flogen in diese Familie Steuerzettel, Aufforderungen zur Zahlung der Kopfsteuer. Pro Kopf 6 M. Der Arbeiter bezahlt genau soviel wie der Mühlenbesitzer! Die Heimarbeiterin soviel wie der Industrielle! Sechs Mark! Sie müssen binnen weniger Wochen gezahlt werden. Die Zahlung wird durch einen eventuellen Einspruch nicht aufgehoben. Wer nicht zahlt, der hat unweigerlich Pfändung zu erwarten.

Für diese armen Menschen war das ein schwerer Schlag. Für sechs Mark muß diese Heimarbeiterin 120 Stunden arbeiten. Sie nicht allein! Tausende Frauen und Mädchen in dieser Glasmachergegend teilen das gleiche Schicksal.

Die Frau war völlig niedergedrückt. Wir besprechen im Familienkreise die Sache. Und sie brachten die Rede auf den Mann, der die Negersteuer in Thüringen auf dem Gewissen hat: Minister Frick, glorreicher Führer der Nationalsozialisten, die diesen verzweifelten Menschen vor der Wahl die größten Versprechungen machen. Minister Frick, Bahnbrecher der Negersteuer, der gemeinsten und brutalsten Steuerreform in Deutschland. Jetzt verlangt auch Brüning die Kopfsteuer.

Am 14. September wird abgerechnet! Mit dem Nazi-Frick, mit dem Zentrums-Kanzler Brüning, mit dem Demokraten Dietrich mit allen, die das letzte aus einem hungernden und darbenden Volke auspressen, um den Besitz zu schonen.

Paul Franken (Zeitz).

Frauenkräfte, die in allen Lebenslagen vergeudet und entwürdigt werden

Landfrau und Sozialdemokratie

„Er soll dein Herr sein!"

Wer Gelegenheit hatte, längere Zeit auf dem Lande zu arbeiten oder zu agitieren, der kennt die großen, tiefgreifenden Unterschiede, die zwischen dem Durchschnitt der Großstädterinnen und den Landfrauen vorhanden sind. Reste längst vergangener Frauengenerationen, denen man in den Städten nur ganz vereinzelt begegnet, sind hier vielfach mit einer Wurzelechtheit lebendig, die denjenigen, der die stark konservativ gearteten Verhältnisse dieser Gegenden nicht kennt, immer wieder staunen lassen. Eine längst überwundene geglaubte, jahrhundertelange Tradition herrscht hier oft noch mit einer Selbstverständlichkeit und einer derartig unbeschränkten, willig geduldeten Machtentfaltung, als ob die Menschheit keine Revolutionen, keine geistigen Entwicklungsstufen durchgemacht hätte.

Es ist unendlich schwer, wenn nicht unmöglich, Frauen, die in solchen Verhältnissen groß geworden sind, zu veranlassen, einen Frauenabend oder gar eine ausgesprochen politische Parteiversammlung zu besuchen.

Im Sommer verbietet die harte Frau der Feldarbeit diesen Besuch an den Wochentagen von selbst. Der Sonntagmorgen gehört der Kirche, der Nachmittag und Abend Haus und Familie. Und im Winter wird kaum eine Frau der abseits liegenden Gehöfte des Schwarzwaldes und Odenwaldes, der Lüneburger Heide oder Mecklenburgs, des Bayerischen oder Thüringer Waldes, die Strapaze unternehmen, auf tief verschneiten, nächtlichen Wegen nach dem nächsten Dorfe zu wandern, wo die Versammlung stattfindet, ganz abgesehen davon, daß ihr Entschluß eine Revolution in dem seit alten Zeiten festgefügten ländlichen Haushalt hervorriefe, von deren Tragweite wir uns kaum eine Vorstellung machen können.

Das Problem, an solche Frauen erfolgreich herankommen zu können, ist von vornherein ganz besonders schwierig und kompliziert.

Es kann nur ganz allmählich gelöst werden, indem man versucht, erst einmal in den Dörfern und Ortschaften Fuß zu fassen und die Männer, vor allem die jüngere Generation, zu interessieren, eine Ortsgruppe zu gründen und auf diese Weise langsam auch die Landfrauen mit den Ideen der sozialistischen Bewegung bekanntzumachen.

Die eigentliche Tragik im Leben dieser in bäuerlicher Kultur fast unentrinnbar eingeschlossenen Frauen besteht darin, daß gerade sie der Segnungen fortschreitender Entwicklung und einer anderen Auffassung vom Menschenwert und Persönlichkeitswillen der Frau entbehren.

Denn nirgends werden Frauenkräfte noch so vergeudet, nirgends wird die Frau noch so ausgenützt, unterdrückt und entwürdigt, nirgends ist sie so rechtlos in allen Fragen des persönlichen und des Gemeindelebens wie auf dem Lande.

Der alte Spruch der Bibel: „Er soll dein Herr sein!" findet dort vielfach noch in der Praxis eine kaum glaubliche unumschränkte Anwendung. Die Ehe ist ein Geschäft, eine wirtschaftliche Angelegenheit. Die Frau ist die billigste, bequemste Arbeitskraft des ländlichen Haushaltes. Wird sie in den Zeiten der Ernte krank oder sieht ihrer Niederkunft entgegen, so bedeutet dies eine Einbuße, die nur schwer überwunden werden kann, denn man ist gewohnt, mit dieser Arbeitskraft in Haus und Hof, in den Scheunen und auf dem Felde zu rechnen.

Dem Mutterkier zwar wird die notwendige Schonzeit gewährt, nicht aber der Frau. Es ist keine Seltenheit, daß die Bäuerin schon am dritten Tage nach der Niederkunft aufsteht und an die Arbeit geht.

Kein Wunder, daß man auf dem Lande oft Frauenleiden, Unterleibserkrankungen aller Art antrifft, die nur dadurch verschleiert werden, daß sich die meisten Frauen fürchten, den Arzt aufzusuchen, und nur in ganz besonders ernsten Fällen dazu zu bewegen sind. Keine Eheberatungsstelle, keine Schwangeren- und Säuglingsfürsorge steht zu ihrer Verfügung. Die Landfrau hat vielfach keine Möglichkeit einer vertrauensvollen Aussprache mit einem Arzt oder einer fachmännischen weiblichen Beraterin, denn auch das Hebammenwesen liegt vielfach noch sehr im argen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Frau auch in sexueller Hinsicht dem Manne vollkommen hörig sein muß. Die Verhütung der Schwangerschaft, selbst wenn sie aus sozialen oder gesundheitlichen Gründen für die Frau das Gegebene wäre, gilt vor allem in katholischen Gegenden für sündhaft und unsittlich. So trifft man nur primitivste Kenntnis von Vorbeugungsmitteln, die in der Stadt jeder Arzt zu empfehlen berechtigt ist, und das Kurpfuschertum hilfreicher Nachbarinnen und Schäfer blüht.

Man weiß nichts von den Gesetzen der Vererbung, von Schutz für Mutter und Kind.

Oft trifft man in herrlich gelegenen, von der Außenwelt fast abgeschlossenen Gegenden, in stillen Tälern, die landschaftlich zu dem Entzückendsten gehören, was es gibt, bleiche, gebückte Frauen, idiotische Kinder. Folgen von Inzucht, von Geschlechtskrankheiten, von Trunksucht. Folgen einer gerade auf diesem Gebiet erschreckenden Unwissenheit. Woher sollen diesen Unglücklichen Kenntnisse, Einsicht und ein gewisses Maß von Bildung kommen? Sie sind längst stumpf geworden und tragen ihr Geschick mit einer Ergebung, die an Fanatismus grenzt.

Der ungeheure Unterschied der Betreuung von Mutter und Kind in der Stadt und auf dem Lande wird klar, wenn man bedenkt, daß Berlin mit seinen 53 Schwangerenfürsorgestellen ein Land wie Baden, das insgesamt 51 Fürsorgestellen für schwangere Frauen zählt, oder Pommern mit seinen 50 Stellen weit hinter sich gelassen hat. Ganz Hessen hat ebenso wie Mecklenburg-Strelitz nur zwei Schwangerenfürsorgestellen. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Säuglingsfürsorge.

Während Berlin nicht weniger als 77 Säuglingsfürsorgestellen aufweist, findet man in ganz Mecklenburg-Schwerin insgesamt nur 34, in Oldenburg 10, in Mecklenburg-Strelitz 4 Säuglingsfürsorgestellen.

So sind nur in ganz vereinzelten Fällen den Landfrauen die Möglichkeiten geboten, sich zu unterrichten, kostenlose Kurse zu besuchen, sich beraten zu lassen und ihr Kind unter ärztlicher Obhut zu wissen. Durchschnittlich liegen die Verhältnisse so, daß die Landfrau trotz aller bäuerlichen Gemeinschaft meist in grenzenloser Einsamkeit lebt, daß sie niemanden hat, der ihr helfen könnte.

Auf diesem Gebiete liegen Kulturaufgaben von unermeßlicher Wichtigkeit. Sie können nicht, wie es die bürgerlichen Frauenvereine versucht haben, mit theoretischen Erörterungen gelöst werden, sondern nur durch zielbewußte, praktische Arbeit.

Die Sozialdemokratische Partei, die allein der Befreiung der Frau den Weg gebahnt hat, wird auch fernerhin in den Parlamenten dafür wirken, daß auch der Landfrau endlich der Schutz zugebilligt wird, den die Frauen in Fabrik und Werkstatt heute in Anspruch nehmen dürfen.

Es geht nicht an, daß die bäuerliche Frau nicht einmal soviel Schonzeit genießen darf wie das Mutterkier auf dem Lande. Darüber hinaus aber wird es sich darum handeln, eine noch viel nachdrücklichere Propaganda gerade auf den Dörfern zu entfalten und die Grundlage zu einer Arbeit zu legen, wie sie bereits heute unzähligen Frauen der Großstädte zugute kommt. Gerade die Landfrau, die so unendlich viele Werte schafft, deren Tätigkeit von so ungeheurer Bedeutung für unsere gesamte Wirtschaft ist, darf nicht zum Stiefkinde der sozialistischen Frauenbewegung werden. Auch sie hat das Recht auf Hilfe und Fürsorge, auf menschenwürdige Behandlung und Entlohnung, das Recht auf die Segnungen der sozialistischen Ideenwelt.

E. M.

Rund um den Erdball

Der Tod in den Bergen

Paris, 2. August (Radio)

Zwei österreichische Studenten, die Brüder Karl und Hans Schmiedl aus Wien, die zur Ersteigung des Aiguilles des Droites im Gebirgsmassiv des Mont Blanc aufgestiegen waren, werden seit vier Tagen vermißt. Eine Rettungsexpedition konnte bisher nur die Eispickel der beiden Bergsteiger wiederfinden. Man befürchtet, daß die beiden Brüder in einem Schneesturm umgekommen sind.

Tief in der Grube begraben

Neuyork, 2. August (Radio)

Im Staate Ohio wurde am Freitag in Tiltonville die Kohlengrube Redbird durch schlagende Wetter zum großen Teile zerstört. Vier Arbeiter sind den Folgen ihrer schweren Verletzungen erlegen. Sechs liegen mit außerordentlich schweren Verletzungen darnieder. Mehrere Arbeiter werden vermißt.

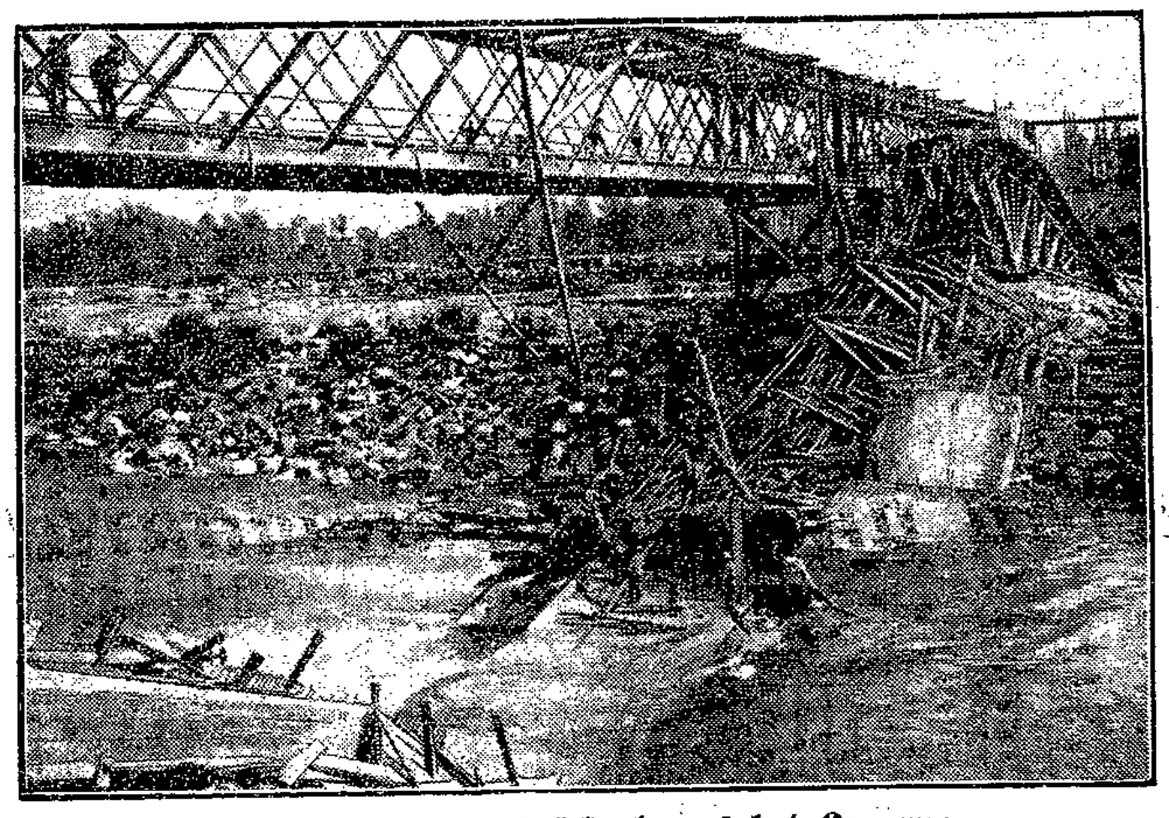
Baugerüst bricht ein

Vier Arbeiter schwer verletzt

Am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr stürzte in Berlin in der Schönhauser Allee ein ausgedehntes Hängegerüst mit den darauf beschäftigten Arbeitern um. Acht Arbeiter stürzten auf das Straßenpflaster, wo vier schwerverletzt liegen blieben. Das Unglück erfolgte dadurch, daß sich an dem Gerüst einer der eisernen Haken gelöst hatte.

Straßenbahn mit 70 Personen ins Wasser gestürzt

Bei Buenos Aires stürzte eine vollbesetzte Straßenbahn beim Passieren einer Brücke, die für die Durchfahrt eines Schiffes geöffnet war, in den Riachuelo-Fluß. Nur drei auf der Plattform stehende Personen konnten sich retten — fast 70 fanden den Tod. Die Aufnahme zeigt Bergungsarbeiten an dem Straßenbahnwagen, von dem nur noch die Stromstange aus dem Wasser ragt



Einsturz eines Brückenbaues bei Locarno

Die im Bau befindliche Eisenbetonbrücke über die Maggia bei Locarno, deren Fundamente durch die Regengüsse und das Hochwasser der letzten Tage unterspült wurden, ist größtenteils eingestürzt. Monatelange Arbeit ist durch Naturgewalt zunichte gemacht

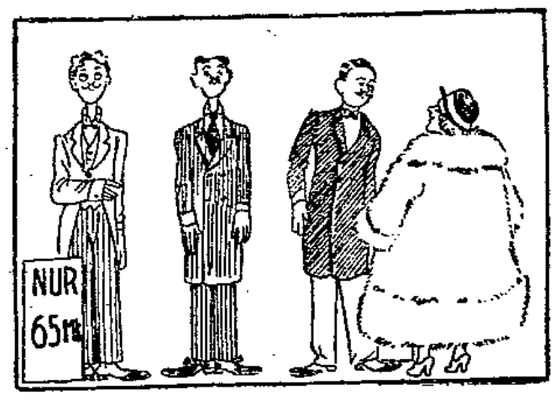
Ein Denkmal für Gustav Mahler

— nach dem Entwurf des Bildhauers Anton Hanak und des Architekten Peter Behrens — soll dem großen österreichischen Komponisten, dessen Geburtstag sich kürzlich zum 70. Male jährte, in Wien errichtet werden

Filmstar wird Kokainschmugglerin

Die amerikanische Filmschauspielerin Imogene Robertson, die auch dem deutschen Filmpublikum wohlbekannt ist, mußte in Hollywood in schwerem Kokainrausch in ein Krankenhaus gebracht werden. Die daraufhin angestellten polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß sie einen schwunghaften Handel mit Rauschgiften betrieb. Das bedeutet ihre bevorstehende Verhaftung und das ruhmlose Ende ihrer bisher glänzenden Laufbahn

Ueberraschung im Warenhaus



„Bitte — wo ist das Wäschelager?"

„Geradeaus, zweiter Gang links, meine Dame." (Judge.)

Scharfes Eck

Paulchen hat von den siamesischen Zwillingen gelesen, und nun gehen sie ihm nicht mehr aus dem Kopf.

„Vati, gehen die nun immer zusammen zur Schule?"

„Ja, mein Junge."

„Und wenn nun der eine versetzt wird, und der andre bleibt sitzen?"

*

„Wollen Sie nicht Ihren Hund weggeben, Herr Nachbar? Gestern mußte meine Tochter mit Singen aufhören, weil Ihr Hund die ganze Zeit heulte."

„Tut mir leid. Aber Ihre Tochter hat angefangen." (Berl. Ill.)

*

„Dreifuffzig das Rindfleisch, junge Frau — gefroren würde es bloß zweifuffzig kosten."

„Schön, lassen Sie es gefrieren." („London Opinon.")

*

Ein Schlauköpfchen. Trudi: „Onkel, du sagtest neulich, daß du nichts fürs Aeußere gibst, sondern nur für den Kern?" — Onkel: „Jawohl, meine Kleine." — Trudi: „Ach, so kaufe doch ein Pfund Kirschen, die wir dann zusammen essen wollen." („Schweizer Illustrierte.")

*

Der Sprechfilm hat den großen Vorteil: Wenn man zum Beispiel einem Sänger darin applaudiert, kann man klatschen, soviel man will — wiederholen tut er nicht!

*

Einem Angeklagten, der bei kleinen Leuten eingebrochen hat, hält der Richter vor, wie gemein es sei, sich gerade solche Opfer auszusuchen.

Der Angeklagte verteidigt sich: „Ick hab halt jedacht wie unsere Rejierung: bei den Kleenen is am leichtesten wat zu holen!" (Ulk.)

Dicke Menschen

erreichen Gewichtsabnahme von 15—20 Pfd. in Kürze durch Ebus-Tee. Ein Versuch überzeugt auch Sie. Verlangen Sie aber überall nur den echten Ebus-Tee zu 1.50 Mk.

1808

Fußball-Städtekampf

am Freitag, dem 8. August 19 Uhr
auf dem SPORTPLATZ LOHMÜHLE

Fußballriege Freundschaft Teplitz
(Tschechoslowakei)

Städtemannschaft Lübeck

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

1. Distrikt. Montag, den 4. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei Jalaß (Waterkant), Dankwartsgrube. Tagesordnung: Wahlarbeit. Zahlreicher Besuch auch der Genossinnen wird erwartet.

14. Distrikt (Vorwerk). Dienstag, den 5. August, abends 8 Uhr, Versammlung der tätigen Genossen bei Ruche, Bogenstraße.

21. Distrikt (Siems). Dienstag, den 5. August, abends 8 Uhr, im „Weißen Stein" Versammlung der tätigen Genossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Felix Kanitz. Sonntag 2 Uhr Heimabend.
Achtung! Montag Delegiertenversammlung 20 Uhr Haus der Jugend.
R. P. Karl Marx. Sonntag abend 19.30 Uhr Haus der Jugend. Wichtige Besprechung. Erscheinen Pionierpflicht.
R. P. Rosa Luxemburg. Sonntag, den 3. August, morgens 1 Uhr Heim: Morgenwanderung. Wir sind zu Mittag zurück.
R. P. Luxemburg und R. P. Liebknecht. Sonntag 20 Uhr Heimabend. Seid pünktlich.
Hamburgfahrer! Bis nächsten Donnerstag muß abgerechnet werden. Wer nicht bezahlt, kommt nicht mehr mit. Die Teilnehmerlisten müssen bis Mittwoch abend 8 Uhr im Büro sein. Abrechnung bei Gen. Stoeler.
Moisling. Beide Gruppen am Sonntag 13 Uhr an der Schule. Abends kein Heimabend.
Moisling. Achtung! Montag marxistischer Fernunterricht. 8 Uhr pünktlich im Heim.
Schwartau-Rensefeld. Achtung! Heute Sonnabend, 19.30 Uhr, treffen wir uns per Rad auf dem Marktplatz in Schwartau. Rotes Halstuch ist anzulegen. Musikinstrumente nicht vergessen.
Kücknitz. Sonntag, den 3. August treffen wir uns nachmittags um 2 Uhr am Heim. Badezeug mitbringen.
Stockelsdorf, Travemünde, Kücknitz. Wer sich an der Fahrt am 10. August noch beteiligen will, der muß bis Sonntag mittag 2 Uhr am Heim in Kücknitz den Fahrpreis von 1,80 RM. abliefern. Später wird niemand mehr mitgenommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Am Dienstag, dem 5. August spielt unsere Gaukapelle (40 Musiker) unter Mitwirkung unseres Spielmannskorps im Stadthallengarten.
Spielleute! Am Sonntag, dem 3. August, nachm. 1 Uhr: Antreten am Gewerkschaftshaus. Marschanzug. Alles erscheinen.
Achtung, Jungbanner. Versammlung am Dienstag, 5. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Vortrag des Kameraden Ahrenholdt. Alle Kameraden müssen erscheinen.
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Stockelsdorf. Zu dem am Sonntag, dem 3. Aug., stattfindenden Republikanischen Tag in Herrnburg treten die Kameraden um 12,45 Uhr mit Fahrrädern beim Vereinslokal, Lohstraße 42, an. Fußgänger müssen zur rechten Zeit mit der Elektrischen fahren. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gruppenführer ansagen.
Schlutup. Sonntag, den 3. August, 11.45 Uhr: Antreten bei Saborowski zum Republikanischen Tag in Herrnburg. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden zu erscheinen.
Kücknitz. Antreten am Sonntag, dem 3. August, um 9,45 Uhr bei W. Dieckelmann. Abfahrt 10 Uhr nach der Holstein'schen Schweiz.
Herrnburg und Umgegend. Sonntag, nachmittags 1,30 Uhr, Antreten beim Kameraden Deshow. Keiner darf fehlen.
Travemünde. Versammlung am Montag, dem 4. August im Kolosseum. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Zimmerer. Wir treffen uns am kommenden Sonnabend, dem 2. August, abends 9 Uhr vorm Bahnhof zum Empfang der Kieler Jung-Kameraden. Laut Versammlungsbeschluß hat jeder Jung-Kamerad zu erscheinen. Der Wimpelträger mit Wimpel hat sich auf alle Fälle einzufinden. Alles andere mündlich. Jung-Kameraden erscheint alle auf dem Plan.

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Musikgruppe! Alle Musiker treffen sich am Sonntag nachmittag 2 Uhr beim Buniamshof (Alte Eisenbahnbrücke) zum Gartenfest. Pünktliches und restloses Erscheinen aller Spieler ist erforderlich.

Achtung, VAJ. Sonnabend Wanderung nach dem Priwall, dortselbst Uebernachten in der Jugendherberge. Treffen 7.30 Uhr abends Geibelplatz. Badezeug und Verpflegung mitbringen. Nachzügler treffen sich Sonntag morgen 8.15 Uhr zur Fahrt nach dem Priwall auf dem Geibelplatz.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck
Vorsitzender Emil Rose, Jacobstraße 1; Kassierer Wilh. Grewsmühl, Ludwigstraße 40.

Chorverein Lübeck. Montag, den 4. August keine Gesangstunde, dafür Donnerstag, den 7. August Probe für Volkschor Lübeck in der Aula.
Gesangverein Einigkeit. Sonntag, den 3. August, findet unser Kinderfest statt. Abmarsch 1,30 Uhr mit Musik von Groht, Kottwitzstraße 16.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Erik Jan Hanussen, Hellseher und Graphologe, wird Dienstag, den 5. August, 8,15 Uhr, im Konzerthaus „Flora" einen Experimentalabend abhalten. Karten sind zu haben im Musikhaus Ernst Robert, Breite Straße 29.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Reval", Kapitän R. Eiggert, ist am 31. Juli 4 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

1. August

Dt. D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 4 Std. — Schw. D. Aeolus, Kapt. Söderström, von Stockholm, 2 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std.

2. August

Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, ½ Tg. — Schw. M. Marion, Kapt. Jacobsen, von Lyskil, 2 Tg. — Dt. M. Kapella, Kapt. Heinrich, von Apenrade, 14 Std. — Schw. M. Elsi, Kapt. Pettersson, von Svendborg, 2 Tg. — Dt. M. Walküre, Kapt. Beutelbrock, von Odense, 17 Std. — Dän. S. Idun, Kapt. Hansen, von Marstal, 2 Tg. — Estl. D. Laimons, Kapt. Gaelius, von Nykøbing, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

1. August

Schw. M. Mossi, Kapt. Nielsson, nach Mariager, Gipssteine. — Dt. S. Hans-Peter, Kapt. Behrmann, nach Altdamm, Bretter. — Dt. D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, nach Burg a. F., Stückg. — Dt. M. Altair, Kapt. Buß, nach Kiel, Steinsalz. — Schw. D. Ludwig Kolberg, Kapt. Gustafsson, nach Gothenburg, Stückg. — Dt. M. Ydura, Kapt. Wollmann, nach Rendsburg, Roheisen. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Karlsson, nach Kopenhagen, Stückg.

2. August

Schw. M. Vega, Kapt. Olsson, nach Borgholm, Kalisalz und Ton. — Dän. M. Carl, Kapt. Christensen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — Dt. M. Frieda-Mariechen, Kapt. Schröder, nach Uekermünde, Roheisen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg", Kapitän P. Mirow, ist am 31. Juli 12 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 763, Schröder, Lbg., 44 To. Stückg., von Hamburg. — Nr. 3073, Neumann, Hamburg, 52 To. Gasöl, von Hamburg. — Nr. 414, Stallbaum, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 906, Johs. Westfehling, Lübeck, 134 To. Kies, von Güster.

Ausgehende Schiffe

Nr. 2432, Kreiseler, Magdeburg, 456 To. Bretter, nach Magdeburg. — Motorsegler Cäcilie, 68 To. Rübsen, nach Mölln.

Marktberichte

Großhandelspreise auf dem Lübecker Großmarkt

(Vom Statistischen Landesamt)

Sonnabend, 2. August 1930

Eßäpfel ausl. 45—55, Eßbirnen ausl. 55—60, Kochäpfel 18—25, Kochbirnen 18—25, Pflaumen 35—50, Bananen 33—40, Tomaten ital. 20—25, holl. 28—35, deutsche 30—40, Zitronen (Stck.) 7—10, Kirschen 25—35, Weintirschen 20—25, Johannisbeeren rote 7—8, schwarze 25, Himbeeren 40—50, Bickbeeren 30—32, Stachelbeeren 19—12, Wirsingkohl 6, Weißkohl 2—4, Rotkohl 6—8, Blumenkohl 1. Sorte (Kopf) 30—50, 2. Sorte 10—20, Salat (Kopf) 5—10, Spinat 10—15, gr. Bohnen 15—20, Brechbohnen 8—10, Schneidebohnen 10—15, Wachsbohnen 15, Erbsen (Schoten) 25—30, Rhabarber (Bund) 4—5, Kohlrabi (Bund) 8—10, Radieschen (Bund) 7—8, Wurzeln (Bund) 5—6, Karotten (Bund) 5—6, Steckrüben 12, Rote Bete 15, Gurken (Stck.) 10—30, Senfgurken (Pfund) 10—15, Meerrettich (Stange) 12—15, Zwiebeln (Bund) 7, (Pfund) ausl. 9—12, Kartoffeln (100 Pfund) 550—600, (Pfund) 5—6, Schinken im ganzen (Pfund) 150—160, Schulter 120—130, Landspeck 120—130, Landmettwurst 200—230, Molkereibutter 170—180, Bauernbutter 150—160, Eier frische (Stck.) 9½—10.

Hamburger Getreidebörse vom 1. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm.

Weizen, inländischer, alter: 301—302; do. ausländischer: Manitoba 1 171 bis 172, do. 2 168—169, do. 3 166—167, Hardwinter 1 Atlantic 161—162, do. 2 Atlantic 159—160, Plata Barusso 78 Kg. 163—164. Roggen: Altmärkischer, Pommerscher, Osthannoverscher, Mecklenburger, Ostholsteiner, Lauenburger, alter 73—74 Kg. 177—179, neuer 71—72 Kg. 174—175, Westholsteiner, Niederelber, Hannoverscher von der Niederelbe, alter 73—74 Kg. 176—177, ausländischer Ungarn 73—74 Kg. 110. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, 53—54 Kg. per Hektoliter 191—193. Gerste, inländische: Braugerste, alte 230—240, Sommergerste für Futterzwecke, alte 202—205, neue Winter-(Industrie-)Gerste 191—193; ausländische: Donau-Schwarzmeer, 61—62 Kg. 92. Hirse: Donau, faq. 124. Amerika tendierte fester, hier folgte der Markt nicht. Aus Mitteldeutschland war neuer Weizen vermehrt angeboten, da die Witterung auch in hiesiger Gegend etwas günstiger zu werden schien, griff man nur vereinzelt zu. Roggen stetig, weil das Material nicht reichlicher geworden war. Futtergerste besser begehrt und im Preise leicht angezogen. Transitmais auf Auslandsmeldungen fester. Oelkuchen und Kuchenmehle stetig.

Schweinemarkt. Hamburg, 1. August. (Preise in Reichsmark für 100 Pfd. Lebendgewicht.) Direkt dem Schlachthof zugeführt 526, der Markthalle 3704, zusammen 4230 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Beste Fettschweine 62—63, mittelschwere Ware 63—64, gute leichte Ware 65—66, geringe Ware 55—61, Sauen 52—58. Handel langsam. Bei ruhigem Handel wurde der Markt mit Hilfe des Versandes geräumt. Ausgesuchte Fleischschweine wurden über Notiz bezahlt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: J. V.: Dr. Leber. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Werbt für Eure Zeitung!

Amtlicher Teil

Mit dem Schulanfang am 6. August d. J. beginnen wieder neue Abendkurse in

Kochen und Schneidern

Dauer 8 Wochen 2 mal wöchentlich. Schulgeld 8.— RM. Anmeldungen im Büro der Schule, Hüxstraße 69.

Lübeck, den 2. August 1930.

1551 **Die Oberschulbehörde**

Im Konkurs über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Piehl & Fehling** ist der Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen verlegt auf den **12. September 1930, 11 Uhr.** 1596

Lübeck, 31. Juli 1930. 1595

Das Amtsgericht.

Nichtamtlicher Teil

Frauen-Berufs- und Fachschule
Beginn des Mittagstisches, Johannisstr. 67,
am Dienstag, dem 5. August. 1181

Oeffentliche Versteigerung

Am Montag, dem 4. August vorm. 9 Uhr sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:
1 Partie Bett- Tisch- und Leibwäsche, Mund- u. Handtücher, Tischdecken, Sofakissen, 1 rote Plüschgarnitur, Sofa, Sessel, Stühle, Ausziehtische, 2 Spiegel, Spiegelschrank, Kleider, Nacht- u. Küchenschränke, Bettstellen m. Spiral- u. Auflegematratzen, Betten, 1 eiserne Wäschemangel, 1 Waschtisch, 1 Abwäsche, 1 Schloßkorb, 1 Teppich, 1 Wand- und 1 silberne Damenuhr u. a. m 1555
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher, Tel. 24791

Habe mich in Lübeck
Holstenstraße 61
als **Zahnarzt** niedergelassen.
Dr. Dittmer
Tel. 28535
Sprechstunden ab Montag, den 4. August täglich 8—12 Uhr 1556

Meine Praxisräume befinden sich jetzt **Sandstraße 16, pt.,** Saxes Apotheke.
Sprechstunden 10-11, 3-5. Fernspr. 29598
Dr. Wundt 296
Facharzt für Kinderkrankheiten

Nach fachärztlicher Ausbildung bei Herrn Prof. Fehr, Berlin, Rudolf-Virchow-Krankenhaus, habe ich mich in 1398
Lübeck, Holstenstraße 13/15 I als
Augenarzt
niedergelassen. Sprechstunden: 9-12½, 3-5 Uhr
Telefon: 26380
Dr. Lemcke
früher Grabow i. Meckl.

Familien-Anzeigen

Gertrud Wösf
Bruno Kniele
1560 **VERLOBTE**
Lübeck, den 2. August 1930

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 31. Juli mein innigstgeliebter, guter Mann, unser Schwager und Onkel
Hermann Prüß
im 65. Lebensjahre. 1884
In tiefer Trauer
Christine Prüß
geb. Siading
Lübeck, d. 1. Aug.
Paulstr. 17, 1.
Beerdigung am Dienstag, d. 5. August, 10½ Uhr, Kapelle Burgtor

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden im 82. Lebensj. uns. innigstgeliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter
Wilhelmine Sievert
geb. Böckenhauer
Tief betrauert v. ihren Kindern u. allen, die ihr nahe standen.
Lübeck, d. 2. Aug.
Fackenb. All. 54, 1.
Beerdigung am Mittwoch, d. 6. August, 4¼ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus. 1911

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Am 30. Juli verstarb unser treuer Kollege
Albert Otto
Ehre seinem Andenken 1895
Trauerfeier am Montag, 4. Aug., 11,30 Uhr, in der Kapelle d. Burgtor-Friedhofes.
Die Ortsverwaltung

Sozialdem. Partei
15. Distrikt
Unser alter Genosse
Hermann Prüß
Paulstraße 17
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Beerdigung am Dienstag, d. 5. August, 10½ Uhr, Burgtor. 1534
Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Lübeck
Unser Kamerad
Hermann Prüß
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken 1891
Beerdigung am Dienstag, d. 5. August, 10½ Uhr, Kapelle Burgtor
Der Vorstand.

Zentralverband der Dachdecker
Filiale Lübeck
Am Freitag, dem 1. August, verstarb durch Unglücksfall unser langjähr. Kollege und Mitbegründer unserer Filiale
J. Barkenthien
Ehre seinem Andenken!
Beerdig. Mittwoch, 6. August, morg. 10½ Uhr, Kap. Burgfeld. Treffpunkt 9½ Uhr bei Eggers, Stavenstr. 1852

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden sowie Herrn Pastor Schaade für seine trostbringenden Worte beim Heimgange unserer lieben
Wilma
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Ove Jürgens u. Familie
Elswigstraße 11c. 1890

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme u. Kranzspend. beim Hinscheiden uns. lieben Entschlafenen sagen wir hiermit all. uns. herzlichsten Dank.
Willy Augustin
u. Angehörige
Stockelsdorf 1884

Vermietungen

12×2 leere Zim. mit Kochgelegenheit von 30 RM an.
H. Bruns, Breite Str. 27
Auch Sonntags anzutreffen. 1861

2-Zim.-Wohn., Nähe Wz. Hirsch. zu tausch. ges. Miete 15 RM. Ang. u. **0 619** a. d. E. 1862

Sofort leeres heizb. **Zimmer** zu verm.
1902 Lg. Lohberg 52, h.

Stellengesuche

Alt. Mädchen sucht Stellung in frauenl. Haushalt. 1913
Ang. u. **0 620** a. d. E.

Verkäufe

Diamant-Motorrad 350 ccm, bill. zu verk. Ringstetenweg 10, pt.

Guterh. weiß. **Kind.-Wagen** zu verkaufen.
1856 Marlistraße 86 II.

Zu vk. 2 versch. Bettstellen m. Sprungfed.-Matr. Heinrichstr 17a

2 schläf. **Bettstelle** m. Sprungfedermatr. billig zu verk. 1868
Engelswisch 31, part.

Doppelrad (Tandem) zu verk. **R. Prüß,**
1876 Hartengrube 20

Heckbauer, Ziervögel zu verk. Fackenburger Allee 46 b Hth. 1888

Tauben, Stralsunder zu verk. Ellerbrook 5.

Chinchilla-Zuchthäsin zu verkaufen. 1900
Lachswehr-Allee 31 a

Gefunden

Rechter Knabenstiefel in der Mühlenstraße gefunden. 1870
Abzuh. i. d. Exp. d. Bl.

Verschiedene

Aerztl. Sonntagsdienst
Dr. Seebohm, Roeckstr. 52
Dr. W. Uter, Breite Straße 79
Dr. Ortmann, Moisl. Allee 68

Sonntagsd. d. Zahnärzte von 10—12 Uhr 1898
Dr. Krüger, Königstraße 113

Reichsvbd. d. Dentisten Sonntagsd. 10-12 Uhr
Berta Frankenthal, Königstr. 100

Sonntagsd. d. Apotheken
Moislinger Allee 2c
Mühlenstraße 16
Breite Straße 4 1836
Hüxtertor-Allee 15

Heinrich Willruth
Dentist
Hüxterdamm 22
verreist 1859
vom 4. bis 17. August.

Bruno Boysen
Dentist
Moislinger Allee 7
verreist 1858
vom 4. bis 17. August.

Dentist 1873
R. Düffer
von der Reise zurück.

Dr. Unger
Facharzt für Magen- u. Darmkrankheiten, nimmt seine Praxis wieder auf am Freitag, dem 1. August. Die Nachmittagssprechstunden fallen bis auf weiteres aus. 1871

Dr. Seiler
nimmt am 4. August seine Praxis wieder auf. 1906

Dr. Knecht
Facharzt für Hautkrankheiten, bis auf weiteres Sprechstunde nur vormittags von 10 bis 1 Uhr. 1914
Mittwochs und Sonnabends keine.

Dr. Groth
verreist 1901
vom 2. bis 10. August

Leib-binden Gummi-strümpfe
Hyg. Frauen-Artikel
Marta Wolfermann
Breite Straße 67 II.
Lieferant aller Krankenkassen. 1841

Gottfried Stamer Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung. 1883
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei.

Ia Düngekalk
Marienhagener Stückenkalk
pa. Löschkalk
liefert prompt
Hans Richter
Baustoffe
Lager: Kanalstraße 9
F. 24257. 1870

Aufpolstern von Matratzen, Sofas usw.
1909 Lg. Lohberg 53

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 1735

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46.

Junker & Ruh
Gasherde haben **Doppelsparbrenner** und halten selbst bei **Kleinstellung** den Topf am **Weiterkochen.** Dabei beträgt der Gasverbrauch ca. ein Zehntel der vollen Flamme.
Lassen Sie sich bei
Heinr. Pagels
1313 den
Junker & Ruh
Gasherd zeigen